

Evangelische Hochschule Nürnberg  
Sozialwirtschaft B.A.

Bachelor-Thesis  
zur Erlangung des akademischen Grades  
Bachelor of Arts

**Angekommen im 21. Jahrhundert?**

– Eine empirische Untersuchung der digitalen Kompetenz Studierender der Sozialen  
Arbeit

Nils Haberzettl

Erstgutachter: Prof. Dr. Klaus Schellberg

Zweitgutachter: Prof. Dr. Uwe Kaspers

Abgabetermin: 14.03.2023

## **Abstract**

Die Sozialwirtschaft ist besonderen, sich zunehmend verschärfenden Herausforderungen ausgesetzt. Beispielhaft zu nennen ist der durch demographischen Wandel begünstigte Fachkräftemangel. Umso wichtiger ist es, alle Potenziale auszuschöpfen. Ein Potenzial der heutigen Zeit ist die Digitalisierung. Sozialarbeiter\*innen nehmen eine Schlüsselrolle bei der Gestaltung des digitalen Wandels und der Entwicklung digitaler Innovationen im Sozialwesen ein. Obwohl es an empirischen Studien zu digitalen Kompetenzen von Fachkräften der Sozialen Arbeit mangelt, werden ihnen häufig defizitäre Kompetenzen unterstellt. Laut Burbulla, die 2019 die digitale Kompetenz angehender Sozialarbeiter\*innen erfasst hat, verfügt auch der Nachwuchs lediglich über ein solides Basiswissen. Die vorliegende Arbeit greift das Thema nach der Corona-Pandemie auf und zeigt Veränderungen der Arbeits- und Rahmenbedingungen in der Sozialwirtschaft. Darüber hinaus hat die Arbeit eine empirische Studie zum Gegenstand, die die digitalen Kompetenzen Studierender der Sozialen Arbeit (n = 304) untersucht. Dies erfolgt anhand einer quantitativen Befragung Studierender der Evangelischen Hochschule Nürnberg und der Technischen Hochschule Nürnberg. Es zeigt sich ein deutlicher Digitalisierungsschub gegenüber den Ergebnissen aus 2019. Dennoch gibt es weiterhin Kompetenzbereiche, in denen Unsicherheiten und geringe Kompetenzen dominieren. Nicht zuletzt sind daher Hochschulen gefordert, ihre Absolvent\*innen auf die veränderten Bedingungen vorzubereiten. Die Ergebnisse der empirischen Forschung offenbaren, dass die Digitalisierung im Studiengang Soziale Arbeit an der EVHN eher als Randthema behandelt wird, an der TH Nürnberg hingegen als Querschnittsthema bereits fester Bestandteil ist. Hochschulen, die die Digitalisierung im Curriculum noch als Randthema ansehen, sind dazu angehalten, ihr Lehrangebot neu zu gestalten, um die Potenziale, die die Digitalisierung bietet, gewinnbringend für das Sozialwesen zu nutzen.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abstract</b> .....	I
<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	III
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	III
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	IV
<b>1 Problembereich und Relevanz der Thematik</b> .....	1
<b>A Theoretischer Hintergrund</b> .....	3
<b>2 Auswirkungen der Digitalisierung</b> .....	3
2.1 Einordnung und Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes .....	3
2.2 Makroebene – Veränderungen der Arbeits- und Lebenswelt .....	5
2.3 Mesoebene – Veränderungen auf organisationaler Ebene .....	7
2.4 Mikroebene – Veränderung der Tätigkeit von Sozialarbeiter*innen .....	9
<b>3 Digitale Kompetenz</b> .....	11
3.1 Definitionen und Dimensionen digitaler Kompetenz .....	11
3.2 Vermittlung digitaler Kompetenz im Studium .....	13
<b>B Empirische Untersuchung</b> .....	16
<b>4 Forschungsmethode</b> .....	16
4.1 Ziel .....	16
4.2 Hypothesen .....	17
4.3 Erhebungsverfahren .....	20
<b>5 Ergebnisdarstellung</b> .....	22
5.1 Allgemeines .....	22
5.2 Digitale Kompetenz .....	23
5.3 Digitaler Kompetenzindex .....	33
5.4 Das Studium Soziale Arbeit im Fokus .....	35
<b>6 Diskussion und Limitation</b> .....	40
<b>C Anregungen für eine digitalisierte Soziale Arbeit</b> .....	44
<b>7 Fazit und Ausblick</b> .....	48
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	49
<b>Anhang</b> .....	56

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Fünf Bereiche des Digital Competence Framework (nach Vuorikari et al. 2022, eigene Darstellung) .....	12
Tab. 2: Überprüfung der Hypothesen .....	41

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Ursprüngliches Digitalisierungsverständnis (nach Kreidenweis 2018, eigene Darstellung) .....	3
Abb. 2: Digitale Medien in der Sozialen Arbeit (Kutscher 2019) .....	9
Abb. 3: Operationalisierung „Prüfung der digitalen Kompetenz“ .....	21
Abb. 4: Operationalisierung „Förderung digitaler Kompetenzen im Studium Soziale Arbeit“ .....	22
Abb. 5: Kriterien der Hochschulwahl .....	23
Abb. 6: Informations- und Datenkompetenz .....	24
Abb. 7: Kommunikation und Kollaboration .....	25
Abb. 8: Gestalten und Erzeugen von Inhalten .....	26
Abb. 9: Sicherheit und Wohlbefinden .....	28
Abb. 10: Problemlösekompetenz .....	29
Abb. 11: Begriffswissen .....	30
Abb. 12: Auswirkungen auf alltägliches Leben (Jahresvergleich) .....	32
Abb. 13: Offenheit .....	32
Abb. 14: Digitaler Kompetenzindex (Jahresvergleich) .....	33
Abb. 15: Verantwortung zur Kompetenzförderung .....	35
Abb. 16: Kompetenzförderung in Lehrveranstaltungen .....	36
Abb. 17: Digitale Themen in Lehrveranstaltungen .....	38

## Abkürzungsverzeichnis

BIBB	Bundesinstitut für Berufsbildung
BMAS	Bundesministeriums für Arbeit und Soziales
DGSA	Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit
EJSJ	European Job and Skills Survey
EVHN	Evangelische Hochschule Nürnberg
FBTS	Fachbereichstag Soziale Arbeit
FINSOZ	Fachverband Informationstechnologie in Sozialwirtschaft und Sozialverwaltung
IAB	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
IT	Informationstechnologie
IT	Informationstechnologien
KI	Künstliche Intelligenz
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
PISA	Programme for International Student Assessment
TH	Technische Hochschule

## 1 Problembereich und Relevanz der Thematik

Der digitale Wandel bringt nicht erst seit der Corona-Pandemie weitreichende Veränderungen für die Sozialwirtschaft mit sich. Digitale Technologien eröffnen neue Möglichkeiten der Betreuung, Begleitung und Versorgung sowie der inner- und außerbetrieblichen Zusammenarbeit. Die Umwandlung analoger Inhalte reicht nicht aus, um das zu beschreiben, was derzeit unter einem modernen, digitalisierten Sozialunternehmen verstanden wird. Angesichts begrenzter Ressourcen, des Fachkräftemangels und demographischer Entwicklungen bei gleichzeitiger Zunahme pflege- und hilfebedürftiger Menschen kommt es darauf an, Prozesse zu optimieren und soziale Dienstleistungen vor dem Hintergrund digitaler Potenziale neuzudenken. Digitalisierung ist dabei kein Selbstzweck. Vielmehr geht es um Wettbewerbsfähigkeit, Kundenorientierung und Effizienz. Wer sich in diesen Zeiten behaupten möchte, muss den digitalen Wandel mitgestalten. Auch wenn Geschäftsmodelle der Sozialwirtschaft in der Regel durch einen hohen persönlichen Kontakt zu Adressat\*innen geprägt sind, ist auch in dieser Branche eine Auseinandersetzung mit dem Thema unabdingbar. Viele Innovationen werden heute durch die Digitalisierung vorangetrieben. Für eine erfolgreiche Transformation sind soziale Organisationen auf Arbeitnehmer\*innen mit digitaler Kompetenz angewiesen. Hier stößt die Sozialwirtschaft an ein Problem: Das eigene Personal hat zwar umfangreiche fachliche und soziale Kompetenzen. Digitale Kompetenzen sind allerdings wohl eher gering ausgeprägt.<sup>1</sup> Digitale Innovationen sind insofern nicht in erster Linie aus dem eigenen Personalbestand zu erwarten. Burbulla, die 2019 die digitale Kompetenz Studierender der Sozialen Arbeit erfasst hat, bezweifelt ferner, dass die neue Generation an Sozialarbeiter\*innen versiert genug ist, das Sozialwesen mit digitalen Innovationsschüben zu bereichern.<sup>2</sup> Zum gegenwärtigen Zeitpunkt stehen die Zeichen in der Sozialwirtschaft allerdings auf Veränderung. Dafür spricht u.a. eine deutlich gestiegene IT-Aufwandsquote im Jahr 2020.<sup>3</sup> Angefacht durch die Corona-Pandemie wurde digitale Technik buchstäblich zum Überlebensfaktor für Sozialunternehmen. Die Entwicklung digitaler Angebote ermöglichte es oftmals, die Arbeit mit betreuten Menschen unter Einhaltung des Infektionsschutzes fortzusetzen. Auch auf den Betrieb an Hochschulen hatte die Pandemie einen epochalen Einfluss. Kontaktbeschränkungen und der damit einhergehende Umstieg auf digitale Formate zur Weiterführung der Lehre schuf die Notwendigkeit zum stärkeren Einbezug digitaler Medien. An dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob ein Digitalisierungsschub unter

---

<sup>1</sup> vgl. Schellberg 2020, S. 30.

<sup>2</sup> vgl. Burbulla 2019, S. 40.

<sup>3</sup> vgl. Kreidenweis und Wolff 2021, S. 13.

angehenden Sozialarbeiter\*innen stattgefunden hat. Teil A beschreibt zunächst den theoretischen Hintergrund der Digitalisierung. In Kapitel 2 werden nach einer Einordnung und Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes die Auswirkungen der Digitalisierung auf Meso-, Makro- und Mikroebene analysiert. In Kapitel 3 wird der Frage nachgegangen, welche Kompetenzen hilfreich oder gar obligatorisch sind, um den digitalen Wandel in der Sozialwirtschaft aktiv mitzugestalten. Da dieser mit neuen Anforderungen für Arbeitnehmer\*innen verbunden ist, die über reine Technikkompetenzen hinausgehen, liegt es vor allem in der Verantwortung der Hochschulen, die zukünftigen Fachkräfte adäquat zu qualifizieren. Basierend auf den Ergebnissen einer Modulhandbuchanalyse wird eine erste Einschätzung zur curricularen Verankerung digitaler Kompetenzen im Studium der Sozialen Arbeit gegeben. Die digitalen Kompetenzen angehender Sozialarbeiter\*innen stehen im Zentrum der empirischen Forschung in Teil B. Um herauszufinden, ob Studierende einen Digitalisierungsschub erhalten haben, werden die erfassten Daten mit den Ergebnissen von Burbulla (2019) verglichen. Die Befragung soll außerdem zeigen, ob Hochschulen ihre Studierenden darauf vorbereiten, die digitale Innovation im Sozialwesen aktiv mitzugestalten und voranzutreiben. Bevor im Fazit der Arbeit ein Ausblick auf zukünftig notwendige Forschung gegeben wird, bietet Teil C Anregungen, wie eine zeitgemäße Ausbildung von Sozialarbeiter\*innen gestaltet werden kann, um die Potenziale, die die Digitalisierung bietet, gewinnbringend für das Sozialwesen zu nutzen.

## A Theoretischer Hintergrund

In diesem Kapitel werden wesentliche Grundlagen für den weiteren Verlauf der Arbeit geschaffen und zentrale Begriffe erläutert. Teil A gliedert sich in zwei Abschnitte: Abschnitt 2 führt in das Thema Digitalisierung ein, Abschnitt 3 gibt einen Eindruck über die Förderung digitaler Kompetenzen im Studium Soziale Arbeit.

## 2 Auswirkungen der Digitalisierung

Wer sich mit der Digitalisierung auseinandersetzt, stellt unmittelbar fest, wie umfangreich die Thematik ist. Je nach Sichtweise werden dabei unterschiedlichste wissenschaftliche Disziplinen berührt. Eine einheitliche Definition ist kaum möglich. Deshalb wird der Begriff in einem ersten Schritt kontextbezogen in Abgrenzung zu häufig synonym verwendeten Bezeichnungen definiert. Die Auswirkungen der digitalen Transformation auf Gesellschaft, Wirtschaft und Arbeitswelt lassen sich in Anlehnung an Modelle aus der Soziologie auf drei Ebenen erörtern.

### 2.1 Einordnung und Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes

Die *digitale Transformation* kann nach Gapski (2020) „als wechselwirkendes Zusammenspiel von Digitalisierung, Vernetzung, Sensorisierung und Algorithmisierung der Gesellschaft“<sup>4</sup> verstanden werden, die zu Veränderungsprozessen des Alltags in zeitlicher, räumlicher und sozialer Hinsicht führen. Kreidenweis untergliedert diesen Prozess in vier Phasen. In der ersten Phase steht die Umwandlung von analogen Informationen auf ein digitales Medium im Vordergrund. Analoge Werkzeuge werden durch digitale Tools ersetzt, überdies entstehen keine nennenswerten Veränderungen. Dieses Verständnis hatte über Jahrzehnte Bestand: Informationen werden manuell in den Computer eingetragen, mittels programmierter Algorithmen nach einer vorgegebenen Systematik verarbeitet und auf dem Bildschirm abgebildet oder über den Drucker ausgegeben.<sup>5</sup> Auf diese Weise werden bis heute Prozesse in Organisationen unterstützt.

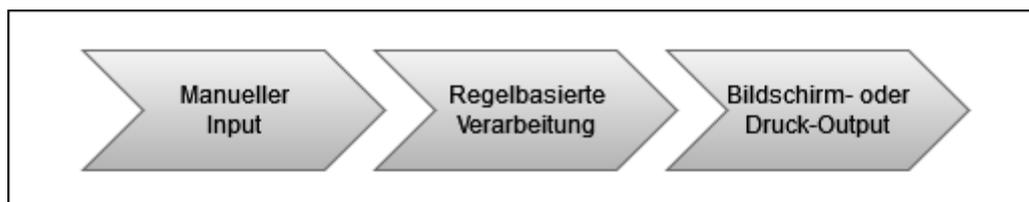


Abb. 1: Ursprüngliches Digitalisierungsverständnis (nach Kreidenweis 2018, eigene Darstellung)

---

<sup>4</sup> vgl. Gapski 2020, S. 163.

<sup>5</sup> vgl. Kreidenweis 2018, S. 11 ff.

Die zweite Phase ist, neben der verbreiteten Nutzung digitaler Technologien durch innovative Bedienungskonzepte, geprägt von einer Mobilisierung der IT und des Internets. Die dritte Phase beschreibt die Vernetzung mit und durch digitale Medien. Als jüngste Entwicklungen in der vierten Phase erkennt der Autor die Automatisierung des Denkens und Entscheidens als prägende Fortschritte. Wesentliche Grundlage für die Dynamik der Verbreitung in den Phasen zwei bis vier ist die Erhöhung der Nutzer\*innenfreundlichkeit digitaler Technologien. Jüngste Fortschritte auf dem Gebiet der KI und Robotik eröffnen Anwender\*innen scheinbar grenzenlose Möglichkeiten.<sup>6</sup>

In der einschlägigen Fachliteratur steht neben dem Begriff der Digitalisierung ein zweiter Begriff im Vordergrund, um das Phänomen der digitalen Transformation zu fassen: die *Mediatisierung*. Beide Begriffe werden oft synonym verwendet.<sup>7</sup> Vertreter\*innen der Kommunikationswissenschaften und der Medienpädagogik verstehen Digitalisierung als aktuellen Trend der Mediatisierung. Im Zentrum steht der Wandel von Kulturen und Kommunikationsformen durch jeweils aktuelle Medien. Der Begriff der Mediatisierung, stark von Krotz geprägt, bezieht sich damit in erster Linie auf die kulturelle und soziale Ebene.<sup>8</sup> Krotz zufolge befassen sich Mediatisierungsforscher\*innen mit „der Transformation der Medien und der Transformation von Alltag, Kultur und Gesellschaft im Kontext des Wandels der Medien sowie deren Zusammenspiel.“<sup>9</sup>

Ursprünglich bedeutet *Digitalisierung* im technischen Sinne die Umwandlung analoger Objekte in das von Computern verarbeitete System.<sup>10</sup> Seit einigen Jahren geht es allerdings um weit mehr als ein rein technisches Thema. Mit Blick auf ausgelöste gesellschaftliche Veränderungen rückt die Perspektive des sozio-kulturellen Wandels in den Fokus. FINSOZ e.V. definiert Digitalisierung in diesem Sinne wie folgt und betont dabei den disruptiven Charakter:

Digitalisierung bezeichnet einen durch technische Innovationen und Technik-Durchdringung getriebenen Wandel aller gesellschaftlichen Bereiche von der Arbeitswelt über die Freizeit bis hin zu sozialen Beziehungen. Sie ist Antwort und Treiber zugleich für verschiedene Prozesse der Individualisierung. Ein zunehmend prägendes Merkmal ist der Ersatz oder die Ergänzung menschlicher Denk- und Kommunikationsleistungen sowie komplexer Handlungen durch Computer und Roboter.<sup>11</sup>

---

<sup>6</sup> vgl. Kreidenweis 2020, S. 63 f.

<sup>7</sup> vgl. Beranek et al. 2021, S. 10.

<sup>8</sup> vgl. Krotz 2020, S. 31.

<sup>9</sup> ebd., S. 33.

<sup>10</sup> vgl. Kreidenweis 2018, S. 11.

<sup>11</sup> FINSOZ e.V. 2017, S. 2.

Dabei sei das Internet ein zentrales Merkmal, das längst nicht mehr nur Menschen, sondern auch Gegenstände miteinander kommunizieren lasse.<sup>12</sup> Im Rahmen dieser Arbeit wird Digitalisierung nicht auf ihre ursprüngliche Bedeutung reduziert. Vielmehr stützt sich das Begriffsverständnis auf die Ausweitung im Sinne der Definition von FINSOZ e.V., die neben technischen Prozessen auch die sozialen Aspekte berücksichtigt.

## **2.2 Makroebene – Veränderungen der Arbeits- und Lebenswelt**

Auf Makroebene umfasst die Digitalisierung die gesellschaftlichen Veränderungen, die mit der immer schnelleren Adaption neuer technischer Geräte und Geschäftsmodelle einhergehen. Sie betreffen insbesondere den Menschen in seinem täglichen Leben und reichen bis in die intimsten Bereiche.<sup>13</sup> Bereits jetzt durchdringt die Digitalisierung alle gesellschaftlichen Lebensbereiche.<sup>14</sup> Was noch vor wenigen Jahren wenig vorstellbar war, ist inzwischen Alltag und nicht mehr wegzudenken. In der digitalen Welt haben sich Kommunikationswege radikal gewandelt. Kommuniziert wird digital über Social Media, schriftliche Formen ersetzen dabei mündliche. So verschiebt sich die gesellschaftliche Basiseinheit Kommunikationszeit in die virtuelle Welt und prägt das gesellschaftliche und wirtschaftliche Miteinander.<sup>15</sup> Digitale Alltagshilfen wie Wearables navigieren, tracken die eigene Gesundheit, planen basierend darauf die Freizeit und bieten unendliche Unterhaltungsmöglichkeiten.<sup>16</sup> Wie digitale Technologien den Alltag wesentlich verändern können, wurde während der Corona-Pandemie besonders deutlich, als Menschen zum Schutz der Gesundheit Kontaktbeschränkungen einhalten mussten. Dass der digitale Wandel keine gesellschaftliche Randerscheinung ist, unterstreichen folgende Zahlen über die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland:

- 2021 steigt die Internetnutzung erstmals auf über 90%. Bei gleichbleibendem Wachstum könnten 2026 alle Bürger\*innen in Deutschland das Internet nutzen.
- Kommunikation ist ein zentraler Treiber der intensiveren Internetnutzung. 82% nutzen soziale Medien.

---

<sup>12</sup> vgl. ebd., S. 2.

<sup>13</sup> vgl. Apollonio et al. 2020, S. 95.

<sup>14</sup> vgl. Stüwe und Ermel 2019, S. 5.

<sup>15</sup> vgl. Kollmann und Schmidt 2016, S. 3.

<sup>16</sup> vgl. Apollonio et al. 2020, S. 97.

- Der Anteil an Smartphonebesitzer\*innen hat sich von 16% im Jahr 2012 auf 87% im Jahr 2021 verfünffacht.<sup>17</sup> 2022 belief sich die Anzahl verkaufter Smartphones auf 21,6 Millionen. 2009 wurden im Vergleich lediglich 5,1 Mio. abgesetzt.<sup>18</sup>
- 70% aller Bürger\*innen ab 16 Jahren nutzen Online-Banking.<sup>19</sup>

Die Digitalisierung verändert nicht nur alle gesellschaftlichen Lebensbereiche, sondern auch die gesamte Arbeitswelt. Sie erlebte besonders in der Corona-Pandemie einen Schub: Der Anteil der Menschen, die im Homeoffice arbeiteten, verdoppelte sich im Vergleich zum Vorjahr auf 32 Prozent.<sup>20</sup> Diskussionen um Effekte der Digitalisierung auf den Arbeitsmarkt als gesellschaftliches Teilsystem haben auf Makroebene ein besonderes Gewicht. Der Digitalisierung wird eine enorme Wirkmächtigkeit für den Wandel der Arbeit zugeschrieben, mit der Veränderungslinien in und zwischen Branchen, Sektoren und Qualifikationsstufen einhergehen.<sup>21</sup> An Dramatik wird dabei mitunter nicht gespart: „Roboter und Algorithmen werden die Arbeitswelt in den kommenden Jahren und Jahrzehnten dramatisch verändern und Hunderttausende Jobs überflüssig machen.“<sup>22</sup> In diesem Zusammenhang wird u.a. auf Studien der OECD verwiesen, die vermuten, dass in Deutschland in den kommenden zwei Jahrzehnten möglicherweise 18,4% der heutigen Arbeitsplätze durch Maschinen und Software ersetzt werden.<sup>23</sup> Die erste Prognose, die sich im Jahr 2013 dem Wandel der Arbeit durch Digitalisierung widmete, sprach gar von einem massiven Arbeitsplatzverlust von rund 47%.<sup>24</sup> Bisher hat der digitale Wandel in der Wirtschaft entgegen diesen Prognosen nicht zu einer nennenswerten Kürzung von Arbeitsplätzen geführt.<sup>25</sup> Das BMAS umreißt im Rahmen eines Kooperationsprojekts aus IAB, BIBB und GWS ein ausgewogenes Bild: Digitalisierung wird bis zum Jahr 2030 zwar auch zu einem Rückbau beitragen, gleichzeitig entstehen jedoch andernorts neue, so dass perspektivisch nur geringe Verluste bei der Zahl der Arbeitsplätze zu erwarten sind.<sup>26</sup> Mit Blick auf das Sozial- und Gesundheitswesen prognostiziert das IAB aufgrund der Personenbezogenheit und Interaktivität ein geringes Substituierbarkeitspotenzial.<sup>27</sup> Trotzdem ist eine verbreitete Skepsis gegenüber den prognostizierten Entwicklungen festzustellen, da hinter Digitalisierungsbestrebungen Rationalisierungsbemühungen und

---

<sup>17</sup> vgl. Initiative D21 e.V. 2022, S. 14 ff.

<sup>18</sup> vgl. bitcom 2019.

<sup>19</sup> Statista 2023.

<sup>20</sup> vgl. Initiative D21 e.V. 2021, S. 44.

<sup>21</sup> vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2017, S. 15.

<sup>22</sup> vgl. Kaiser 2019.

<sup>23</sup> vgl. OECD 2019.

<sup>24</sup> vgl. Frey und Osborne 2013, S. 57

<sup>25</sup> vgl. Kreidensweis 2018, S. 11.

<sup>26</sup> vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2019 S. 9 ff.

<sup>27</sup> vgl. Dengler und Matthes 2018, S. 6

Arbeitsverdichtung vermutet werden. Durch eine damit einhergehende verstärkte Überwachung und Standardisierung von Arbeitsabläufen wird eine Abnahme der Qualität befürchtet.<sup>28</sup> In den folgenden Ausführungen liegt der Fokus auf denjenigen Aspekten der Digitalisierung, die Einfluss auf Arbeitsabläufe innerhalb und zwischen sozialwirtschaftlichen Organisationen haben.

### **2.3 Mesoebene – Veränderungen auf organisationaler Ebene**

Eine Branche wie die Sozialwirtschaft, die Hilfsangebote für Menschen in allen Lebensphasen und -lagen bereitstellt, wird permanent von gesellschaftlichen Veränderungen beeinflusst. Daher ist es nicht überraschend, dass auch der digitale Wandel zu organisationalen Anpassungsnotwendigkeiten führt.<sup>29</sup> Das in der Fachliteratur verbreitete Akronym „SMAC“ umfasst die Entwicklungen in den vier zentralen Technologiebereichen *Social Media, Mobile, Data Analytics* und *Cloud Computing*.<sup>30</sup> Sie stellen prinzipiell die digitalen Gestaltungsmöglichkeiten sozialer Organisationen dar. Da es nicht zweckmäßig erscheint, alle technologischen Potenziale bis ins Detail vorzustellen, sollen an dieser Stelle zumindest zwei Beispiele aufgezeigt werden, wie die Digitalisierung bei der Gestaltung sozialer Dienstleistungen als strategischer Vorteil genutzt werden kann:

Traditionell ist Beratung ein Face-to-Face-Prozess. Die Weiterentwicklung des Angebots zur *Onlineberatung* bietet heute die Möglichkeit, Personen anzusprechen, die mit klassischen Beratungsformen nicht oder nur schlecht erreicht werden.<sup>31</sup> Zudem ermöglicht sie eine partielle Aufhebung des Uno-actu-Prinzips. Die Gleichzeitigkeit von Dienstleistungserstellung und -inanspruchnahme gehört insofern zu den Kostentreibern, als daraus ein hoher Personalaufwand resultiert. Mit der Digitalisierung können Beratungsprozesse zeitversetzt und somit effizienter erbracht werden. Durch Soziale Medien erschließen sich neue Zielgruppen und Märkte, letztere insbesondere durch Kooperationen mit Anbieter\*innen und Hersteller\*innen von Hard- und Software.<sup>32</sup>

Als zweites Beispiel der Digitalisierung sozialer Dienstleistungen dient an dieser Stelle die *softwarebasierte Falldiagnostik*. „Aktuell entwickeln sich auf der Grundlage von Big Data Analytics und Künstlicher Intelligenz neue Anwendungen in der Sozialen Arbeit, die musterbasierte Vorhersagemodelle nutzen, um Risikowahrscheinlichkeiten etwa für eine Kindeswohlgefährdung oder eine erneute Straffälligkeit zu ermitteln („Predictive Risk

---

<sup>28</sup> vgl. Ludwig und Evans 2018, S. 6.

<sup>29</sup> vgl. Kreidenweis 2020, S. 67.

<sup>30</sup> vgl. Ruf 2019, S. 350 f.

<sup>31</sup> vgl. Engelhardt 2019, S. 161.

<sup>32</sup> vgl. Schneiders 2020, S. 119.

Modelling“ – PRM).<sup>33</sup> Zudem ließen sich in Zukunft die bereits in der Verbrechensbekämpfung eingesetzten Programme, die zur Berechnung von Täter\*innen- und Risikoprognosen eingesetzt werden, mit einer ähnlichen Funktionsweise auf Adressat\*innen der Sozialen Arbeit anwenden, um Risiken und Erfolge sozialarbeiterischer Maßnahmen abzuschätzen. Im Bereich der Bewährungshilfe wird dies bereits in einigen Bundesländern Deutschlands erprobt.<sup>34</sup>

Auch wenn sich - wie letzteres Beispiel - viele digitale Systeme noch in der Erprobungsphase befinden, drängt sich die Frage auf, mit welchen Gestaltungschancen und -anforderungen die Soziale Arbeit zukünftig konfrontiert wird. Im IT Report der Sozialwirtschaft 2021 wurden soziale Organisationen danach gefragt, ob sie konkret planen, ihr Leistungsangebot digital zu ergänzen oder auszubauen. Dem stimmten 88% der Befragten zu. Gegenüber 2018 stellt das einen deutlichen Zuwachs der Digitalisierungsbereitschaft dar. Der Handlungsbedarf, der von den meisten Sozialunternehmen erkannt wird, ist durch die Corona-Pandemie gewachsen. Dass die Pandemie auch im Sozialwesen einen Digitalisierungsschub verursacht hat, ist wohl unumstritten. Digitale Technik wurde für Einrichtungen und Dienste unabdingbar, um Beratungsgespräche, Fachkontakte, Gremiensitzungen und Verwaltungsarbeiten durchzuführen.<sup>35</sup> Wenig überraschend berichten 81% der im IT Report der Sozialwirtschaft befragten Sozialunternehmen, dass die organisationsinterne Videokommunikation stark angestiegen ist. Die Möglichkeit zum Home-Office folgt mit einem ähnlich starken Anstieg. Dennoch konstatieren die Autoren, dass die Digitalisierung durch Corona eher nicht den entscheidenden Schritt vorangekommen ist.<sup>36</sup> „Dort, wo aus unserer Perspektive die Musik der digitalen Transformation spielt – bei den internen Prozessen oder den Assistenztechnologien – hat sich wenig getan.“<sup>37</sup> Zu einer anderen Einschätzung kommt der Digital Report 2021: Zwar gab es nur für einen Teil der Organisationen im Non Profit Bereich einen spürbaren Digitalisierungsschub (45%). Während der Digitalisierungsfokus vor der Pandemie allerdings überwiegend auf interner Arbeit lag, wurden während der Pandemie insbesondere neue, digitale Angebote für Zielgruppen geschaffen. Der Anteil der Organisationen, denen Wissen und Ressourcen zur Digitalisierung fehlen, hat im Jahr 2021 um 8,9% zugenommen. Gleichzeitig nahm der Anteil an Organisationen, die sich für die Digitalisierung gut gerüstet sehen, um 4,9% ab. Der Report führt die Ergebnisse darauf zurück, dass der durch die Pandemie ausgelöste Digitalisierungsdruck gleichzeitig auch bestehende Mängel

---

<sup>33</sup> Gillingham et al. 2020, S. 639.

<sup>34</sup> vgl. Beranek et al. 2021, S. 24.

<sup>35</sup> vgl. Kreidenweis und Wolff 2021, S. 30 f.

<sup>36</sup> vgl. ebd., S. 44.

<sup>37</sup> ebd., S. 44.

und Probleme offengelegt hat, die vorher unbekannt waren.<sup>38</sup> Auch wenn Digitalisierungsprozesse in den vergangenen drei Jahren vorangeschritten sind, haben sich die Herausforderungen in den verschiedenen Handlungsfeldern also nicht grundlegend verändert. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass die Corona-Pandemie wie ein Brennglas für diese Herausforderungen wirkte.

## 2.4 Mikroebene – Veränderung der Tätigkeit von Sozialarbeiter\*innen

Auf Mikroebene werden Situationen betrachtet. In diesem Kapitel sind dies Situationen von Sozialarbeiter\*innen in organisationalen Kontexten. Kutscher (2019) bietet eine systematische Übersicht, um den Einfluss der digitalen Transformation auf die Arbeitswelt von Sozialarbeiter\*innen darzustellen. Die von ihr als Mediatisierung bezeichneten Prozesse werden hinsichtlich der Anlässe, auf die Soziale Arbeit eine Reaktion darstellt, der Formen, in denen sie ihren Gegenstand bearbeitet und der Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich dieser Prozess vollzieht, unterschieden.

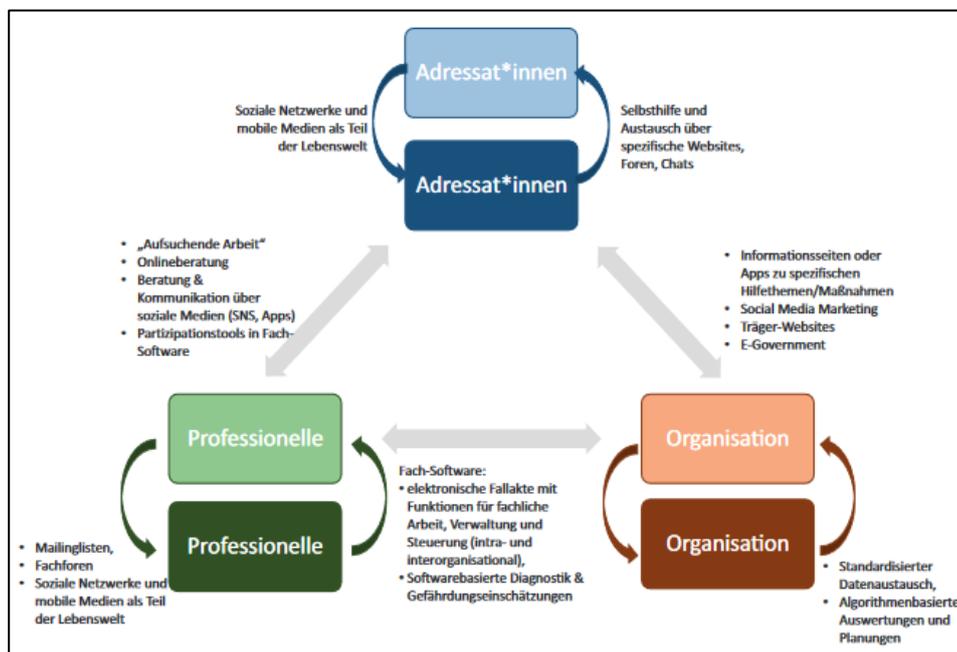


Abb. 2: Digitale Medien in der Sozialen Arbeit (Kutscher 2019)

Die Wechselwirkungen in Abb. 2 stellen dar, „dass sich in der Interaktion zwischen Adressat\*innen, Professionellen und Organisationen digitale Medien auf vielfältige Weise mit den jeweiligen Alltagspraktiken und Erbringungsformen Sozialer Arbeit verknüpfen.“<sup>39</sup>

<sup>38</sup> vgl. Reppmann und Edinger-Schons 2021, S. 18 f.

<sup>39</sup> Kutscher 2019a, S. 42.

Kutscher (2019) stellt unterdessen fest, dass es noch zu wenige empirische Befunde gibt, wie die Digitalisierung die Arbeitswelt von Sozialarbeiter\*innen formt.<sup>40</sup> Einen empirischen Hinweis auf die Veränderung gibt Hoose et al. (2021). Sie haben die Verbreitung und Akzeptanz digitaler Technologien im Sozialwesen erforscht.<sup>41</sup> Der Akzeptanz digitaler Technologien kommt eine wichtige Bedeutung zu, da eine erfolgreiche und zielgerichtete Anwendung dieser Lösungen nur mit einer positiven Grundhaltung der Arbeitnehmer\*innen gelingt. Die Untersuchung zeigt die weite Verbreitung der beruflichen Internetnutzung unter Sozialarbeiter\*innen. Über die Hälfte der Befragten nutzt täglich das Internet im beruflichen Kontext, weitere 25% mehrmals die Woche.<sup>42</sup> Lediglich 9% der Befragungspersonen nutzen das Internet überhaupt nicht.<sup>43</sup> Große Diskrepanzen zeigen sich zwischen den verschiedenen Beschäftigungsfeldern: Die Internetnutzung variiert zwischen 100% im Bereich der Arbeitslosigkeit und 22% in der Kinderbetreuung. Die Arbeit mit Computer und Internet wird von knapp 80% der Befragten eher positiv wahrgenommen.<sup>44</sup> Dieses Ergebnis korreliert mit den Erkenntnissen von Apollonio et al. (2020), in deren Forschung 80,5% der Sozialarbeiter\*innen die Digitalisierung u.a. als Arbeitserleichterung wahrnehmen.<sup>45</sup> Im Vergleich zwischen Nutzung und Akzeptanz belegen die Resultate, dass ein höherer Nutzungsgrad tendenziell mit einer höheren Akzeptanz einhergeht und vice versa.<sup>46</sup> Hoose et al. (2021) haben neben der Häufigkeit auch den Zweck der Internetnutzung erforscht. Das Internet wird demzufolge insbesondere für Recherchetätigkeiten, die Kommunikation mit Kolleg\*innen sowie für die Hilfeplanung und Dokumentation verwendet. Kaum verbreitet ist der Einsatz hingegen in der direkten Arbeit mit Adressat\*innen, bspw. in der softwarebasierten Diagnostik oder der Beratung und Therapie.<sup>47</sup> Im Gegensatz zur generellen Nutzung von Computern und Internet stehen die Befragten dem Einsatz von Robotik deutlich negativer gegenüber. Unabhängig davon, ob es um den Einsatz von Robotern im sozialen Bereich oder in der Pflege geht, stößt diese Technologie auf Ablehnung.<sup>48</sup> Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Digitalisierung im Sozialwesen keine Zukunftsvision mehr ist. Die Nutzung für administrative und koordinierende Aufgaben ist verbreitet, im Kernbereich der Sozialen Arbeit – der direkten Interaktion mit Adressat\*innen - wird jedoch bislang nur selten darauf zurückgegriffen.

---

<sup>40</sup> vgl. Kutscher 2019b, S. 28.

<sup>41</sup> vgl. Hoose et al. 2021a, S. 100.

<sup>42</sup> vgl. Hoose et al. 2021b, S. 53.

<sup>43</sup> vgl. Hoose et al. 2021a, S. 101.

<sup>44</sup> vgl. Hoose et al. 2021b, S. 54.

<sup>45</sup> vgl. Apollonio et al. 2020, S. 53.

<sup>46</sup> vgl. Hoose et al. 2021b, S. 56 f.

<sup>47</sup> vgl. ebd., S. 54.

<sup>48</sup> vgl. Hoose et al. 2021a, S. 105.

### 3 Digitale Kompetenz

Digitalisierungsbedingt entstehen neue, anspruchsvolle Arbeitsfelder für Sozialarbeiter\*innen. Die Veränderung der Kommunikation, der Informationsverarbeitung und das Neudenken sozialer Dienstleistungen geht mit neuen Kompetenzanforderungen einher. Dabei stellt sich insbesondere die Frage, welche Kompetenzen hilfreich oder gar obligatorisch sind, um den digitalen Wandel im Sozialwesen aktiv mitzugestalten und welche Erwartungen in der Konsequenz an die akademische Ausbildung gerichtet sind.

#### 3.1 Definitionen und Dimensionen digitaler Kompetenz

Digitale Kompetenzen können grundsätzlich aus zwei Perspektiven betrachtet werden. Sie beziehen sich nicht nur auf die Fähigkeiten, die sich in der praktischen Nutzung digitaler Technologien zeigen, sondern auch auf diejenigen der theoretischen Auseinandersetzung und Analyse. FINSOZ e.V. (2017) greift diese Differenzierung auf und betont die Wichtigkeit digitaler Kompetenzvermittlung in Ausbildungen:

Bereits in den grundständigen Ausbildungen für soziale Berufe muss die Auseinandersetzung mit den Chancen, Grenzen und Gefahren der IT in sozialen Organisationen fester Bestandteil werden. Ein weiteres Element ist die Vorbereitung der künftigen Mitarbeiter auf die verantwortungsvolle Nutzung berufsrelevanter Software-Systeme. Managementorientierte Ausbildungen müssen IT und Digitalisierung als strategisches Führungsthema vermitteln und die künftigen Führungskräfte dazu befähigen, den Einsatz digitaler Technologien zur Unterstützung vorhandener und Entwicklung neuer Geschäftsmodelle aktiv zu entwickeln.<sup>49</sup>

In der internationalen Fachliteratur werden digitale Kompetenzen als *Digital Literacy* oder in jüngerer Zeit auch als *ICT Skills* oder *ICT Literacy* beschrieben. Der Begriff Digital Literacy hat seinen Ursprung im gleichnamigen Buch von Paul Gilster. In diesem beschreibt er 1997 die Kompetenz als „the ability to understand and use information in multiple formats from a wide range of sources when it is presented via computers“.<sup>50</sup> Da jedoch mit der kontinuierlichen digitalen Transformation auch die Anforderungen einem Wandel unterzogen sind, ist eine über längere Zeit allgemeingültige Definition schwierig zu finden.<sup>51</sup>

Um die wachsende Bedeutung von Informations- und Kommunikationstechnologien zu untersuchen, wurde im Jahr 2001 das internationale und interdisziplinär besetzte ICT-Literacy Panel gegründet. Das Panel einigte sich auf folgende Definition, die die Prozesskomponenten access, manage, integrate, evaluate und create berücksichtigt: „ICT literacy is using digital technology, communications tools, and/or networks to access,

---

<sup>49</sup> FINSOZ e.V. 2017, S. 7.

<sup>50</sup> Gilster 1997, S. 1

<sup>51</sup> vgl. Sparks et al. 2016, S. 3.

manage, integrate, evaluate, and create information in order to function in a knowledge society.<sup>52</sup> Diese fünf Elemente werden in dieser oder leicht abgewandelter Form in zahlreichen Studien zur Definition digitaler Kompetenz verwendet.<sup>53</sup> Auch der Referenzrahmen der Europäischen Kommission umfasst die Prozesskomponenten in etwas abgewandelter Form. Er bietet Bürger\*innen eine Hilfestellung bei der Selbsteinschätzung ihrer Fähigkeiten. Im DigComp 2.2, der aktuellen Version der Ausführung, werden fünf Themenbereiche genannt, in denen die zentralen digitalen Kompetenzen zusammengefasst werden.<sup>54</sup>

Prozesskomponente	Beschreibung
Informations- und Datenkompetenz (Information and data literacy)	Auffinden, Bewerten und Verwalten von Informationen und digitalen Inhalten
Kommunikation und Kooperation (Communication and collaboration)	Interaktion und Kollaboration mittels digitaler Technologien unter Anwendung angemessener Umgangsregeln
Erstellung digitaler Inhalte (Digital content creation)	Erzeugen und Bearbeiten digitaler Inhalte und Kenntnis von Urheberrecht
Sicherheit (Safety)	Schutz persönlicher Daten und der Privatsphäre, Schutz der mentalen Gesundheit und digitaler Umweltschutz
Problemlösung (Problem solving)	Erkennen und Lösen technischer Probleme, kreativer Umgang mit digitaler Technik und Erkennen digitaler Kompetenzlücken

Tab. 1: Fünf Bereiche des Digital Competence Framework (nach Vuorikari et al. 2022, eigene Darstellung)

Auch wenn mit Blick auf das Modell von Kutscher (2019) auffällt, dass keine der Prozesskomponenten ausschließlich in einer Kategorie Anwendung findet, ist eine grobe Zuordnung möglich: Fundiertes Wissen der Kommunikation und Kollaborationen benötigen Sozialarbeiter\*innen vorrangig im Bereich der digitalen Kommunikation mit Adressat\*innen bspw. in der Onlineberatung oder der aufsuchenden Arbeit mit digitalen Medien. Auf Kompetenzen zur Erstellung digitaler Inhalte greifen sie insbesondere für die

<sup>52</sup> ETS 2002, S. 2

<sup>53</sup> vgl. Sparks et al. 2016, S. 6.

<sup>54</sup> vgl. Vuorikari et al. 2022, S. 4

digitale Kommunikation zwischen Organisation und Adressat\*innen im Bereich des Social Media Marketings oder der Gestaltung und Entwicklung von Informationsseiten und -apps zurück. Die digitale Problemlösungskompetenz scheint hingegen primär in der Arbeit mit elektronischen Fallakten und softwarebasierter Diagnostik gefragt zu sein.

### **3.2 Vermittlung digitaler Kompetenz im Studium**

Aufgabe von Hochschulen ist es, Absolvent\*innen für zukünftige Anforderungen in der Praxis der Sozialen Arbeit akademisch auszubilden. Dementsprechend hat der digitale Wandel in zweierlei Hinsicht Auswirkungen auf den Ausbildungsbetrieb von Hochschulen: Einerseits beeinflusst die Digitalisierung die Lehrinhalte der Sozialen Arbeit. Andererseits verändert sich die Art und Weise der Leistungserbringung an Hochschulen.<sup>55</sup> Einen epochalen Einfluss auf die Leistungserbringung hatte die Corona-Pandemie. Kontaktbeschränkungen und der damit einhergehende Umstieg auf digitale Formate zur Weiterführung der Lehre schuf die Notwendigkeit zum stärkeren Einbezug digitaler Medien. Lehrveranstaltungen wurden und werden via Zoom oder MS Teams angeboten, wodurch sich die Art geplanter Seminarinhalte und der Kommunikation verändert.<sup>56</sup> Durch die Pandemie hat die Nutzung von e-Learning-Plattformen und digitalen Tools eine Dynamik erhalten und ist zum Standard an deutschen Hochschulen geworden. Durch diese Form der Lehre werden digitale Kompetenzen im Bereich der Anwendung gewissenmaßen nebenbei erworben. Dies allein qualifiziert Studierende allerdings nicht ausreichend für die digitalen Anforderungen ihrer zukünftigen Arbeitsfelder. Daraus ergibt sich die Frage, über welche notwendigen Qualifikationen Absolvent\*innen der Sozialen Arbeit verfügen müssen. Da das Thema der Digitalisierung allerdings weder im Qualifikationsrahmen des FBTS noch im Kerncurriculum Soziale Arbeit der DGSA berücksichtigt wird, liegt es derzeit im Ermessen der Hochschulen, ob einschlägige Inhalte in Studiengängen der Sozialen Arbeit thematisiert werden.<sup>57</sup>

Dass Hochschulen ihre Studierenden adäquat auf die Herausforderungen in einer digitalisierten Praxis Sozialer Arbeit vorbereiten, wird bezweifelt. Eine Möglichkeit, eine wissenschaftlich fundierte Antwort auf diese These zu finden, bietet die Analyse von Modulhandbüchern. In diesen Dokumenten sind die Studieninhalte und Kompetenzen beschrieben, die Studierende im Rahmen ihres Studiums erwerben sollen.<sup>58</sup> Sie steuern die Lehr- und Lernaktivitäten an Hochschulen.

---

<sup>55</sup> vgl. Weber et al. 2020, S. 240.

<sup>56</sup> vgl. DGSA 2020.

<sup>57</sup> vgl. Erdwiens und Seidel 2022, S. 25 f.

<sup>58</sup> vgl. ebd., S. 22.

Um zu erforschen, ob und inwieweit Themen der Digitalisierung in den Studiengängen Sozialer Arbeit verankert sind, führten Helbig und Roeske (2020) eine Analyse von Modulhandbüchern in Bachelor- und Masterstudiengängen sowie Weiterbildungskatalogen durch.<sup>59</sup> Die Ergebnisse der Studie geben Hinweise darauf, dass in Bachelorstudiengängen ein deutlicher Schwerpunkt auf medienpädagogischem Handeln liegt. In mehr als drei Viertel der Bücher finden sich Angebote in diesem Bereich. Module zur digitalen Kommunikation zwischen Professionellen und Adressat\*innen, zum organisationalen Medienhandeln und zur Bedeutung von Mediatisierungsprozessen lassen sich jeweils in mehr als einem Viertel der Bachelorstudiengänge finden. Seminare zur Öffentlichkeitsarbeit mit digitalen Medien werden in 6,3% der Bachelorstudiengänge angeboten.<sup>60</sup> Insbesondere der fachliche Umgang mit Software zur Diagnostik und Gefährdungseinschätzung sowie zur Dokumentation und Verwaltung wird in den untersuchten Dokumenten nicht explizit angeführt. Auffällig ist ebenfalls die geringe Häufigkeit von Modulen zur Onlineberatung und zu professionellen Nutzungsweisen von digitalen Kommunikationsmöglichkeiten.<sup>61</sup> Zu vergleichbaren Ergebnissen kommen auch andere Autor\*innen.<sup>62</sup> Für Weber (2020) wirkt insbesondere „die organisationale Perspektive curricular unterbelichtet.“<sup>63</sup> Erdwiens und Seidel (2022) haben auf Grundlage theoretischer Vorüberlegungen neun Schlüsselbegriffe generiert: Digitalisierung, Mediatisierung, Medienkompetenz, Medienpädagogik, Sozialinformatik, Informationstechnologie, Algorithmen, Künstliche Intelligenz und Big Data.<sup>64</sup> Die Autoren konstatieren, dass die Digitalisierung noch weit davon entfernt ist, ein etabliertes Thema in den Ausbildungscurricula zu sein.<sup>65</sup> „Sie kann [...] maximal als spezielles Randthema angesehen werden.“<sup>66</sup> Wird das beschriebene Untersuchungsdesign im Modulhandbuch der EVHN angewendet, lässt sich ein Schlüsselbegriff finden: Der Begriff Digitalisierung im Modul „Management in der Sozialen Arbeit“.<sup>67</sup> Damit ist die EVHN keine Ausnahme: In ca. 75% aller von Erdwiens und Seidel (2022) untersuchten Handbücher kommt mindestens ein Schlüsselbegriff vor. Wird jedoch das Vorkommen mehrerer Schlüsselbegriffe betrachtet, zeigt sich eine deutliche Diskrepanz. Mindestens drei Begriffe sind in nur 21% der Modulhandbücher vertreten, fünf kommen lediglich in einem der 180 untersuchten Dokumente vor. In keinem

---

<sup>59</sup> vgl. Helbig und Roeske 2020, S. 333.

<sup>60</sup> vgl. ebd., S. 339 f.

<sup>61</sup> vgl. ebd., S. 344 f.

<sup>62</sup> vgl. Erdwiens und Seidel 2022, Weber 2020.

<sup>63</sup> Weber 2020, S. 172.

<sup>64</sup> vgl. Erdwiens und Seidel 2022, S. 32.

<sup>65</sup> vgl. ebd., S. 35.

<sup>66</sup> ebd., S. 35.

<sup>67</sup> vgl. Evangelische Hochschule Nürnberg (2022), S. 68.

wurden mehr als fünf Begriffe identifiziert.<sup>68</sup> Im Modulhandbuch der TH Nürnberg können fünf Schlüsselbegriffe in unterschiedlichen Modulen identifiziert werden: Digitalisierung, Medienkompetenz, Medienpädagogik, Sozialinformatik und Informationstechnologie.<sup>69</sup> Die TH Nürnberg scheint aus diesem Grund mit ihrem Lehrangebot die Vorreiterrolle im deutschen Hochschulvergleich einzunehmen.

Auch wenn die Analyse von Modulhandbüchern Rückschlüsse auf die Studienrealität erlauben, kann an dieser Stelle keine abschließende Aussage über den Stellenwert einzelner Themen gemacht werden.<sup>70</sup> Deshalb werden Studierende der Sozialen Arbeit in der folgenden empirischen Untersuchung neben der Einschätzung der eigenen digitalen Kompetenz auch zur Förderung digitaler Kompetenzen an ihrer Hochschule befragt.

---

<sup>68</sup> vgl. ebd., S. 34.

<sup>69</sup> vgl. Technische Hochschule Nürnberg (2022)

<sup>70</sup> vgl. Kerres und Schmidt 2011, S. 185.

## **B Empirische Untersuchung**

Der digitale Wandel bringt neue Anforderungen für die Berufspraxis von Sozialarbeiter\*innen mit sich. Hochschulen scheinen der Vermittlung digitaler Kompetenzen allerdings unterschiedliche Stellenwerte einzuräumen. Die digitalen Kompetenzen angehender Sozialarbeiter\*innen stehen im Zentrum der folgenden empirischen Untersuchung. Anhand der Studienergebnisse wird aufgezeigt, welche Fähigkeiten Studierende der Sozialen Arbeit vorweisen können und welche Funktion ihre Hochschulen bei der Förderung einnehmen.

### **4 Forschungsmethode**

Das folgende Kapitel beschreibt die methodische Herangehensweise der Forschung. Nach der Definition ihres Ziels und der Aufstellung von Hypothesen wird das Erhebungsverfahren beschrieben.

#### **4.1 Ziel**

Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen die digitalen Kompetenzen angehender Sozialarbeiter\*innen, die im Hinblick auf Herausforderungen im Bereich digitaler Technologien und Innovationen gefordert werden. Primäres Ziel der Forschung ist es, herauszufinden, über welche digitalen Kompetenzen angehende Sozialarbeiter\*innen verfügen. Die digitale Kompetenz Studierender der Sozialen Arbeit stand bereits in der quantitativen Befragung von Burbulla (2019) im Fokus. Den Ergebnissen zufolge verfügen Studierende lediglich über ein solides Basiswissen.<sup>71</sup> Ein besonderes Interesse der erneuten Kompetenzerfassung im Jahr 2023 ist in der Corona-Pandemie und der damit einhergehenden vermehrten Nutzung digitaler Tools begründet. Die Untersuchung soll zeigen, ob es zu einem Digitalisierungsschub unter den Befragten kam.

Burbulla sieht einen dringenden Handlungsbedarf auf Seiten der Hochschulen und sozialen Organisationen, die digitale Kompetenz der (angehenden) Sozialarbeiter\*innen zu stärken.<sup>72</sup> Ob und wie digitale Kompetenzvermittlung im Sinne einer zeitgemäßen Ausbildung im Stundenplan verankert ist, ist das Vertiefungsthema dieser Befragung. Erste Hinweise auf die Vermittlung digitaler Kompetenzen ergab die Modulhandbuchanalyse in Kapitel 3.2. Die Forschung soll nun die subjektive Sichtweise der Studierenden darlegen.

---

<sup>71</sup> vgl. Burbulla 2019, S. 40.

<sup>72</sup> vgl. ebd., S. I.

Aus dem Forschungsziel und den Vorüberlegungen können folgende Forschungsfragen abgeleitet werden:

1. Sind Studierende der Sozialen Arbeit digitale Vorreiter\*innen?
2. Bereiten Hochschulen angehende Sozialarbeiter\*innen darauf vor, die digitale Innovation im Sozialwesen aktiv mitzugestalten und vorantreiben zu können?

## 4.2 Hypothesen

Im Jahr 2019 lag der digitale Kompetenzindex Studierender der Sozialen Arbeit bei 67,90 Punkten.<sup>73</sup> Die Corona-Pandemie und der damit verbundene Umstieg auf digitale Formate zur Weiterführung der Lehre schuf die Notwendigkeit zum stärkeren Einbezug digitaler Medien in die Lebenswelt von Studierenden. Aufgrund der zunehmenden Digitalisierung von Prozessen und der Kollaboration wird davon ausgegangen, dass Studierende der Sozialen Arbeit einen Digitalisierungsschub erhielten und der digitale Kompetenzindex im Vergleich zur Prä-Corona-Zeit gestiegen ist. Auch gesamtgesellschaftlich ist diese Dynamik zu beobachten: Der digitale Kompetenzindex hat sich von 55 Punkten im Jahr 2019 auf 63 Punkte im Jahr 2022 erhöht.<sup>74</sup> Es ist davon auszugehen, dass die Entwicklung auf Studierende der Sozialen Arbeit übertragen werden kann und sich folglich eine allgemeine Zunahme der Kompetenzen beobachten lässt. Die Hauptthese (H1) lautet daher:

**Studierende der Sozialen Arbeit sind „Digitale Vorreiter\*innen“.**

Die Hypothese gilt als bestätigt, wenn der digitale Kompetenzindex von mehr als 50% der Befragten 70 Punkte überschreitet (vgl. Kapitel 5.3).

Die digitale Kompetenz wird anhand der in Kapitel 3.1 beschriebenen fünf Kompetenzfelder geprüft. Die Gruppierung folgt der Struktur des europäischen Rahmenmodells für digitale Kompetenzen.<sup>75</sup> Um die diesjährigen Ergebnisse bestmöglich mit dem Resultat aus 2019 zu vergleichen, wird in der vorliegenden Arbeit auch die Offenheit gegenüber digitalen Themen als Indikator für digitale Kompetenz berücksichtigt, „[...] um herauszufinden, inwieweit die Befragten bereit sind, sich im Rahmen ihrer zukünftigen Berufstätigkeit eingehend mit diesem (neuen) Aufgabenbereich zu befassen.“<sup>76</sup> Zusätzlich wird die Begriffskennntnis der Befragten geprüft, um den Stand der vorhandenen

---

<sup>73</sup> vgl. ebd., S. 38.

<sup>74</sup> vgl. Initiative D21 2019, S. 10; Initiative D21 2022, S. 13.

<sup>75</sup> vgl. Vuorikari 2022

<sup>76</sup> Burbulla 2019, S. 16.

Sprachfähigkeit zu erfassen. In welchen Bereichen ausgeprägte Kompetenzen zu erwarten sind und welche Kategorien eher von Verunsicherungen geprägt sind, zeigen die aufgestellten Hypothesen:

*Informations- und Datenkompetenz (H1.1):* Das Auffinden, Bewerten und Verwalten digitaler Inhalte und Informationen zählt auf dem abgefragten Niveau zu einer Basiskompetenz, die Studierende spätestens mit Beginn des Studiums implizit oder explizit erwerben. Deshalb ist zu erwarten, dass *Studierende der Sozialen Arbeit über eine umfassende Informations- und Datenkompetenz verfügen*. Die Hypothese gilt als verifiziert, wenn der digitale Kompetenzindex im Bereich Informations- und Datenkompetenz 50 Punkte überschreitet.

*Kommunikation und Kollaboration (H1.2):* Bereits 2019 schien Studierenden die digitale Kommunikation am leichtesten zu fallen.<sup>77</sup> Die Corona-Pandemie führte zu einer Verschiebung vieler alltäglicher Aktivitäten in den digitalen Raum, so auch der Kommunikation und Zusammenarbeit. Es wird vermutet, dass *Studierenden der Sozialen Arbeit die Interaktion und Kollaboration mittels digitaler Technologien unter Anwendung angemessener Umgangsregeln leichtfällt*. Überschreitet der digitale Kompetenzindex 50 Punkte im beschriebenen Bereich, ist die Hypothese verifiziert.

*Gestalten und Erzeugen von Inhalten (H1.3):* Im Bereich Gestalten und Erzeugen digitaler Inhalte schnitten Studierende der Sozialen Arbeit 2019 eher schlecht ab.<sup>78</sup> Das lag zum einen daran, dass nur ein Bruchteil der Studierenden über Basiswissen in einer Programmiersprache verfügte. Zum anderen offenbarte über die Hälfte der Studierenden Kompetenzlücken in der Bedienung von Tabellenkalkulationsprogrammen.<sup>79</sup> Die Fragen wurden in die diesjährige Auflage der Studie integriert und werden Einfluss auf das Gesamtergebnis haben: *Unsicherheiten und geringe Kompetenzen dominieren im Bereich Gestalten und Erzeugen digitaler Inhalte*. Wenn der Index 50 Punkte im Bereich Gestalten und Erzeugen nicht überschreitet, ist die Hypothese verifiziert.

*Problemlösungskompetenz (H1.4):* Die Umstellung von Präsenz- auf digitale Lehre hat mutmaßlich nicht nur den kreativen Umgang mit digitaler Technik von Lehrenden, sondern auch den von Studierenden gefördert. Gleichzeitig führte der eingeschränkte Kontakt zu Lehrenden und Mitstudierenden wohl zu mehr Selbstständigkeit im Umgang mit technischen Problemen. Das hat positive Auswirkungen auf die Problemlösungskompetenzen der Studierenden: *Studierende der Sozialen Arbeit sind in der Lage, selbstständig*

---

<sup>77</sup> vgl. ebd., S. 36.

<sup>78</sup> vgl. ebd., S. 37.

<sup>79</sup> vgl. ebd., S. 27 f.

*Probleme zu identifizieren, die Ursachen für technische Fehler zu suchen und Probleme zu lösen.* Die Hypothese gilt als verifiziert, wenn ihr digitaler Kompetenzindex im Bereich der Problemlösung 50 Punkte überschreitet.

*Sicherheit und Wohlbefinden (H1.5):* Der Schutz persönlicher Daten, der Privatsphäre sowie der mentalen Gesundheit waren 2019 keine Themen, mit welchen sich die Befragten besonders oft auseinandersetzten.<sup>80</sup> Auch vier Jahre später räumen Studierende der Sozialen Arbeit Sicherheitsaspekten vermutlich keinen hohen Stellenwert ein: *Studierenden der Sozialen Arbeit ist ein bewusster, sicherer Umgang mit digitalen Technologien nicht möglich.* Unterschreitet der Index 50 Punkte in diesem Bereich, gilt die Hypothese als verifiziert.

*Begriffswissen (H1.6):* Begriffe rund um die Digitalisierung wie „Künstliche Intelligenz“, „Big Data“ oder „Algorithmus“ prägen zwar politische und gesellschaftliche Debatten. In Diskursen der Sozialen Arbeit scheinen sie bisher jedoch noch nicht verankert zu sein (vgl. Kapitel 3.2). In der Konsequenz zeigen sich Studierende der Sozialen Arbeit nicht in der Lage, Diskussionen zu folgen, da sie der gängigen Fachsprache nicht mächtig sind. Es ist zu erwarten, dass die Befragten *Fachbegriffe zwar einordnen können, aber nicht in der Lage sind, sie zu erklären.* Die Hypothese ist verifiziert, wenn weniger als die Hälfte angibt, die abgefragten Begriffe erklären zu können.

*Offenheit (H1.7):* Die Studie von Burbulla (2019) hat eindrücklich unterstrichen, dass Studierende der Sozialen Arbeit die Relevanz der Digitalisierung erkannt haben und die digitale Transformation akzeptieren. Zeichnet sich nach der Corona-Pandemie unter den Nachwuchskräften eine „digitale Verschnaufpause“ ab? Vermutlich nicht. Es wird davon ausgegangen, dass die Bedeutung der Digitalisierung weiter gewachsen ist: *Studierende der Sozialen Arbeit stehen digitalen Entwicklungen offen gegenüber.* Stimmen mehr als die Hälfte der befragten Studierenden den Aussagen im Bereich Offenheit zu, ist die Hypothese verifiziert.

Die Modulhandbuchanalyse (Kapitel 3.2) ermöglicht einen ersten Einblick in die Verankerung digitaler Themen in Vorlesungen. Während die Digitalisierung an der EVHN allem Anschein nach eher als Randthema behandelt wird, scheint sie an der TH Nürnberg als Querschnittsthema bereits fester Bestandteil zu sein.

---

<sup>80</sup> vgl. ebd., S. 37.

Basierend auf den Vorüberlegungen wird ein deutlicher Unterschied zwischen der digitalen Kompetenzförderung an den Hochschulen erwartet (H2):

**Studierende der TH Nürnberg nehmen Lehrveranstaltungen ihrer Hochschule eher als digitale Kompetenzförderung wahr als Studierende der EVHN.**

Die Hypothese ist verifiziert, sofern die Werte der Zustimmung zur Kompetenzförderung in allen Kompetenzbereichen und Themenfeldern von Studierenden der TH Nürnberg über den Werten von Studierenden der EVHN liegen.

### **4.3 Erhebungsverfahren**

Grundsätzlich bestehen zwei Möglichkeiten zur Erfassung digitaler Kompetenzen: Sie kann über Befragungen zur Selbsteinschätzung oder über Testverfahren ermittelt werden. Auf Selbsteinschätzungen basieren wissenschaftliche Studien wie die EJSJ, die PISA-Studie oder auch der D21-Digital-Index der Initiative D21.<sup>81</sup> Auch die digitalen Kompetenzen Studierender der Sozialen Arbeit sollen mit Hilfe einer Selbsteinschätzung erfasst werden. Ziel dieser Studie ist es nicht, die Bewertung durch Testung zu verifizieren. Die Forschungsergebnisse basieren auf einer quantitativen Befragung, die mithilfe des Erhebungsinstruments Fragebogen (vgl. Anhang I) durchgeführt wurde.<sup>82</sup> Bestehend aus offenen und geschlossenen Fragen wurde dieser entlang der Hypothesen erstellt. Das Forschungsdesign erlaubte eine Befragung möglichst vieler Studierender der Sozialen Arbeit (N = 304). Um eine Vorselektion zu verhindern, wurde zunächst von einer Online-Umfrage abgesehen. Im Erhebungszeitraum (12.12. – 23.12.2022) wurden semesterübergreifend je sechs Vorlesungen der TH Nürnberg und EVHN besucht. Da Studierende der EVHN im 7. Semester in der Regel keine Vorlesungen mehr besuchen und somit nicht in den Räumlichkeiten der Hochschule angetroffen werden können, wurde ergänzend ein Onlinefragebogen eingerichtet. Bei diesem Teil der Befragten kann also nicht ausgeschlossen werden, dass mit der Wahl der Erhebungsmethode vermehrt Personen mit einer Affinität für digitale Kommunikationsmittel an der Befragung teilgenommen haben und somit die Ergebnisse einen gewissen Bias aufweisen.

Die Operationalisierung legt fest, wie ein theoretisches Konstrukt beobachtbar und messbar gemacht werden soll.<sup>83</sup> Die zu operationalisierenden Gegenstände leiten sich aus den Forschungsfragen ab. Es handelt sich neben der Prüfung der digitalen

---

<sup>81</sup> vgl. Cedefop 2018, OECD 2017, Initiative D21 2022.

<sup>82</sup> vgl. Schirmer 2009, S. 136 f.

<sup>83</sup> vgl. Schirmer 2009, S. 118.

Kompetenz um die Förderung digitaler Kompetenzen in Lehrveranstaltungen der Sozialen Arbeit. Abb. 3 und 4 definieren neben den Studierenden der Sozialen Arbeit als Hauptdimension die weiteren (Unter-)Dimensionen. Die Darstellung der Unterdimensionen ist angelehnt an die Struktur des europäischen Rahmenmodells für digitale Kompetenzen.<sup>84</sup> Ergänzend werden die Dimensionen Offenheit und Begriffswissen aus der Studie D21-Digital-Index integriert. Damit wird das Schema von Burbulla (2019) aufgegriffen und ermöglicht einen Vergleich.

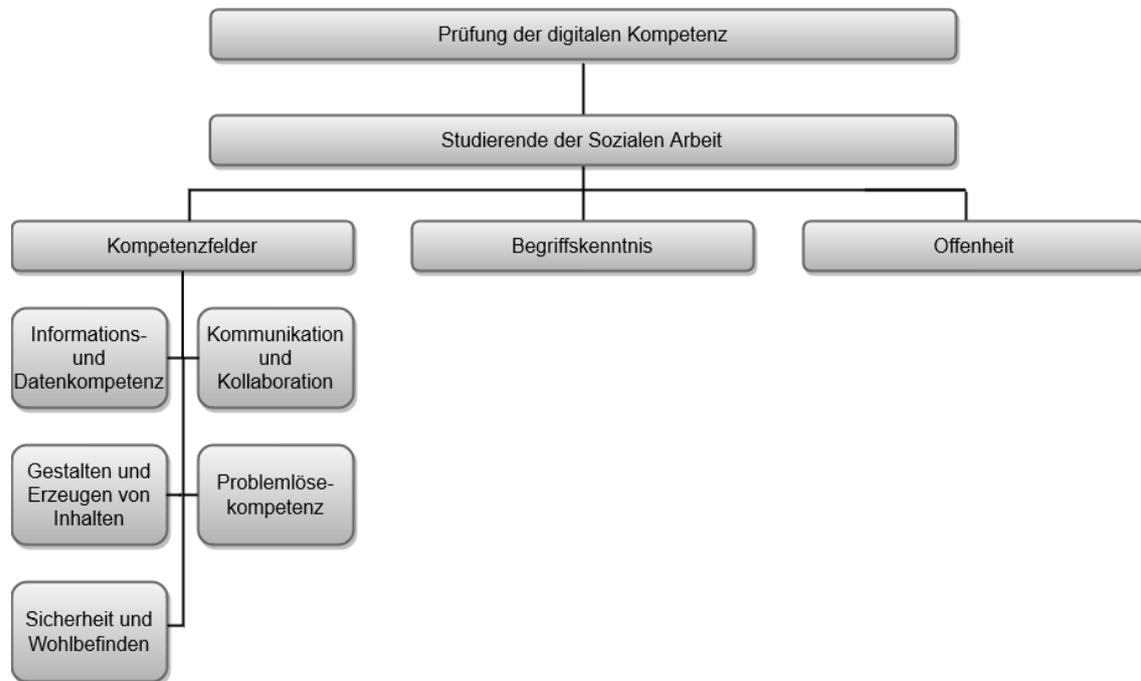


Abb. 3: Operationalisierung „Prüfung der digitalen Kompetenz“

Um die Forschungsfrage zu beantworten, ob das Studium angehende Sozialarbeiter\*innen darauf vorbereitet, die digitale Innovation im Sozialwesen aktiv mitzugestalten und vorantreiben zu können, werden Studierende zur Förderung digitaler Kompetenzen in Vorlesungen befragt. Neben den Kompetenzfeldern werden dabei einschlägige Themenfelder betrachtet, in denen Sozialarbeiter\*innen zukünftig auf digitale Kompetenzen angewiesen sind. Die Themenfelder werden in Anlehnung an das vorgestellte Modell von Kutscher (2019) über die Dimensionen fachlichen Handelns mit digitalen Medien und Technologien operationalisiert. Über die von Kutscher (2019) beschriebenen Dimensionen hinaus hat Soziale Arbeit auch in anderen Zusammenhängen Berührungspunkte mit Informationstechnologien. So etwa in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen, Senior\*innen oder Menschen mit Behinderung zur Stärkung der Medienkompetenz. Vor

<sup>84</sup> vgl. Vuorikari 2022.

dem Hintergrund medienpädagogischer Anforderungen wurde das Modell von Helbig und Roeske (2020) um die Kategorien *medienpädagogisches Handeln* und *Bedeutung von Mediatisierungsprozessen* erweitert.<sup>85</sup> Daraus ergibt sich folgendes Schema:

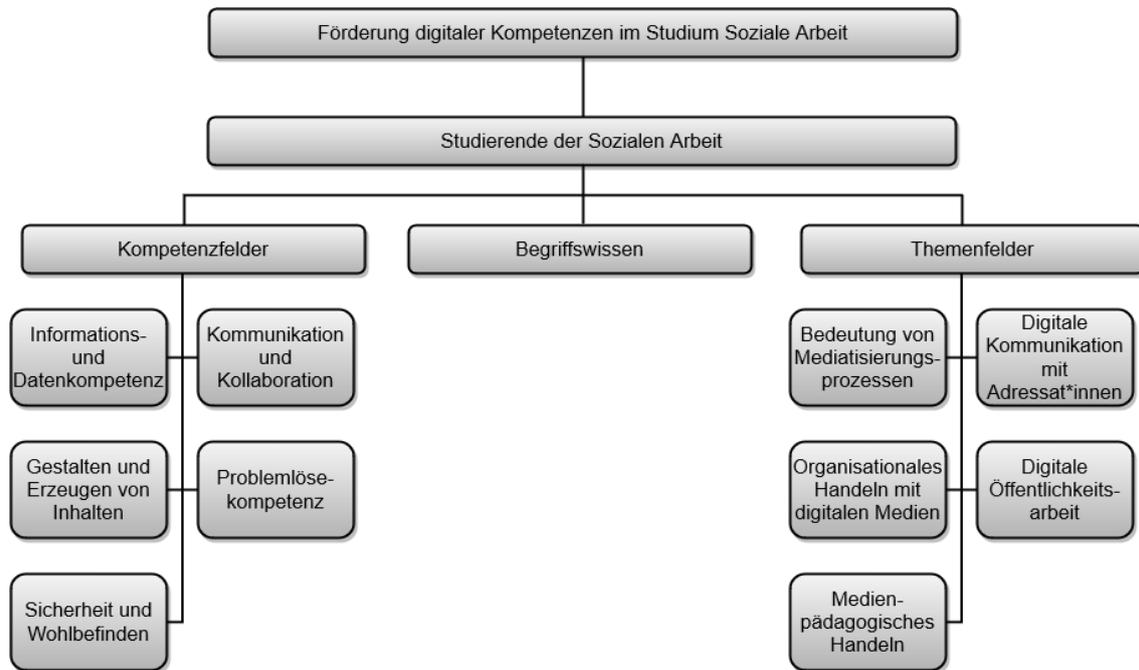


Abb. 4: Operationalisierung „Förderung digitaler Kompetenzen im Studium Soziale Arbeit“

## 5 Ergebnisdarstellung

Im ersten Schritt werden die Ergebnisse der Selbsteinschätzung der digitalen Kompetenzen erläutert und mit den Zahlen aus 2019 verglichen. Der Asterisk (\*) gibt einen Hinweis darauf, welche Formulierungen gegenüber 2019 modifiziert wurden. Im zweiten Schritt werden die erfassten Kompetenzen zu einer Kennzahl zusammengefasst. Der digitale Kompetenzindex in Kap. 5.3 ist der zentrale Gradmesser dafür, ob Studierende der Sozialen Arbeit einen Digitalisierungsschub erhalten haben. Bei der abschließenden Analyse deren Förderung in Vorlesungen der Sozialen Arbeit ist der Hochschulvergleich zwischen EVHN und TH Nürnberg von besonderem Interesse.

### 5.1 Allgemeines

Die Befragung wurde an den beiden Nürnberger Hochschulen durchgeführt, an denen der Studiengang Soziale Arbeit B.A. absolviert werden kann. 49% der Befragten

<sup>85</sup> vgl. Helbig und Roeske 2020, S. 341 f.

studieren an der TH Nürnberg, 51% an der EVHN. In der gesamten Stichprobe befinden sich 22% männliche, 77% weibliche und 1% diverse Studierende.

Mit der anschließenden Frage sollte festgestellt werden, inwiefern digitale Themen im Curriculum ein Kriterium zur Hochschulwahl sind. Da im Modulhandbuch der TH Nürnberg zahlreiche Begriffe rund um die Digitalisierung in verschiedenen Lehrveranstaltungen und Kontexten erwähnt werden, könnten sich digitalisierungsinteressierte Studierende eher für ein Studium an der TH Nürnberg entscheiden.

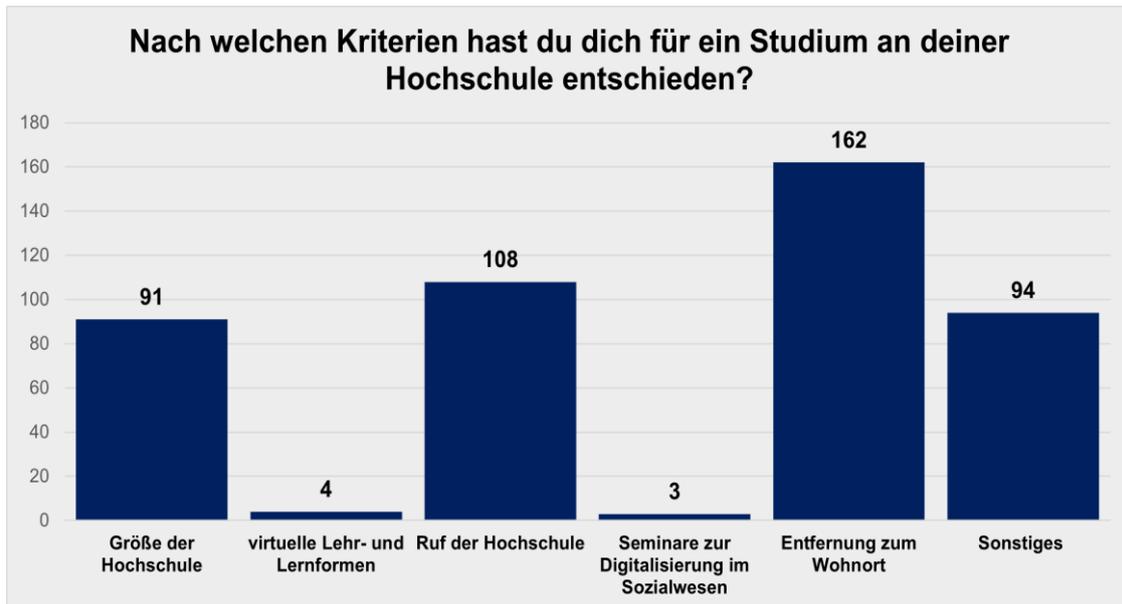


Abb. 5: Kriterien der Hochschulwahl

Bei lediglich drei Teilnehmenden waren Seminare zur Digitalisierung im Sozialwesen ein Kriterium bei der Hochschulwahl. Für eine Person der EVHN und zwei Personen der TH Nürnberg war dieser Aspekt von Bedeutung. Gewichtige Gesichtspunkte sind Größe, Ruf und Entfernung zum Wohnort. Insgesamt wurden 462 Antworten und damit rund 1,5 Antworten pro Person abgegeben. Die Frage war als Mehrfachantwort inklusive eines freien Textfeldes konzipiert.

## 5.2 Digitale Kompetenz

Die digitalen Kompetenzen der Studierenden werden zunächst sortiert nach Kompetenzfeldern präsentiert und im darauffolgenden Kapitel in einer Kennzahl gebündelt.

### 5.2.1 Informations- und Datenkompetenz

Das Thema Informations- und Datenkompetenz ist mit der Diskussion um Data Science und KI wie Chat GPT aktueller denn je. Fehlende Kompetenz sorgt zum einen für den

unsachgerechten Umgang mit Informationen und Daten, zum anderen für ein fehlendes Verständnis über die Möglichkeiten und Grenzen künstlicher Intelligenz.

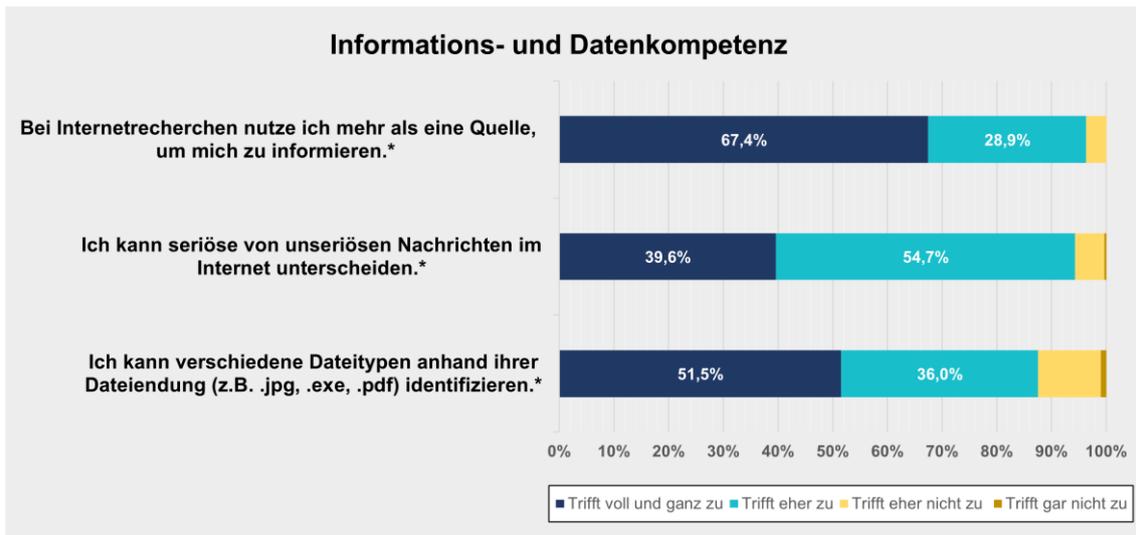


Abb. 6: Informations- und Datenkompetenz

96,3% der Befragten verlassen sich bei Internetrecherchen nicht nur auf eine Quelle. Diese Kompetenz war bereits 2019 unter den Studierenden weit verbreitet.<sup>86</sup> 39,6% sehen sich voll und ganz in der Lage, seriöse und unseriöse Nachrichten im Netz zu unterscheiden. Mit 54,7% sieht sich der Großteil der Befragten eher dazu imstande. Der deutschen Gesamtbevölkerung fällt das nicht so leicht: Nur etwas mehr als die Hälfte der Bürger\*innen traut sich zu, unseriöse Nachrichten zu erkennen.<sup>87</sup> Das gute Abschneiden Studierender überrascht nicht, sind diese Kompetenzen die Basis wissenschaftlichen Arbeitens, die im propädeutischen Bereich bereits zu Beginn des Studiums vermittelt werden. Auch die Identifikation verschiedener Dateitypen scheint für die Teilnehmenden keine Herausforderung zu sein: Hier zeigen sich 87,5% der Studierenden kompetent.

### 5.2.2 Kommunikation und Kollaboration

Arbeiteten 2019 lediglich 19% der Studierenden regelmäßig über digitale Kollaborationstools mit anderen Personen zusammen, gewannen gerade in Zeiten von Kontaktbeschränkungen und vermehrter Online-Lehre die digitale Zusammenarbeit und Kommunikation enorm an Bedeutung.<sup>88</sup> In der Corona-Pandemie lernten Studierende den Umgang mit digitalen Tools, die sie bisher nicht genutzt haben. Besprechungen liefen digital über Plattformen wie Microsoft Teams oder Zoom ab. Breakout-Sessions, virtuelle

<sup>86</sup> vgl. Burbulla 2019, S. 24.

<sup>87</sup> vgl. Initiative D21 2022, S. 8.

<sup>88</sup> vgl. Burbulla 2019, S. 24.

Whiteboards und Padlets ermöglichen eine interaktive Zusammenarbeit ohne persönliche Treffen. Der Umstieg auf digitale Formate gewährleistete die Weiterführung der Lehre.

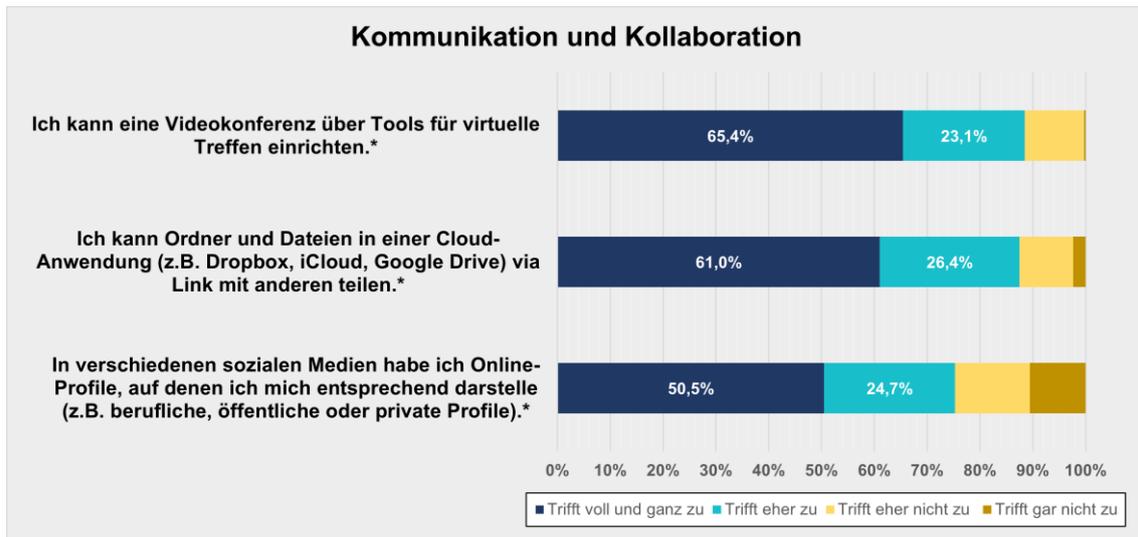


Abb. 7: Kommunikation und Kollaboration

Daher überrascht es nicht, dass es 88,5% der Studierenden keine Schwierigkeiten bereitet, Videokonferenzen einzurichten. Auch die Nutzung von Cloud-Anwendungen hat seit der Pandemie an Beliebtheit gewonnen. Sie ermöglichen Studierenden den Zugriff auf Dokumente und die Bearbeitung gemeinsamer Projekte, ohne dabei am gleichen Ort zu sein. So können heute 87,4% der Studierenden Ordner und Dateien in einer Cloud-Anwendung anlegen und mit anderen teilen. Die Pandemie war offensichtlich ein Katalysator für die vermehrte Nutzung digitaler Kollaborationsformen.

Digitale Kommunikation ist unmittelbar mit sozialen Medien verknüpft. Diese erfüllen vielfältige Funktionen. Durch ihren Netzwerkcharakter dienen sie der Kommunikation, werden als Freizeitbeschäftigung, Informationsquelle oder auch zum professionellen Austausch genutzt, um berufliche Beziehungen zu knüpfen. Allerdings nutzten 2019 lediglich 4% der Studierenden das Karrierenetzwerk XING, 1,3% nutzten LinkedIn. 21% der Befragten waren in keinem sozialen Netzwerk regelmäßig aktiv.<sup>89</sup> Epe bezeichnet die Fähigkeit, sich darüber im Klaren zu sein, in welcher Funktion im Netz agiert wird, als digitale Rollenkompetenz.<sup>90</sup> Unter Studierenden der Sozialen Arbeit scheint das Bewusstsein dafür, dass unterschiedliche soziale Netzwerke auch verschiedene Darstellungsweisen erfordern, zwar weit verbreitet, aber noch nicht bei allen angekommen zu sein: 3

<sup>89</sup> vgl. ebd., S. 26.

<sup>90</sup> vgl. Epe 2017.

von 4 Teilnehmende nutzen entsprechend angepasste Profile, wenn sie verschiedene soziale Netzwerke im beruflichen, privaten oder öffentlichen Kontext nutzen.

### 5.2.3 Gestalten und Erzeugen von Inhalten

Dieser Kompetenzbereich deckt von der Erstellung simpler Inhalte über die Kreation von Blogs und Websites bis hin zur Entwicklung von Inhalten mittels Programmiersprachen das ganze Spektrum an Komplexität ab. Der große Unterschied zwischen einzelnen Fähigkeiten der Studierenden in Abhängigkeit des jeweiligen Komplexitätsgrades wird in diesem Bereich besonders deutlich.

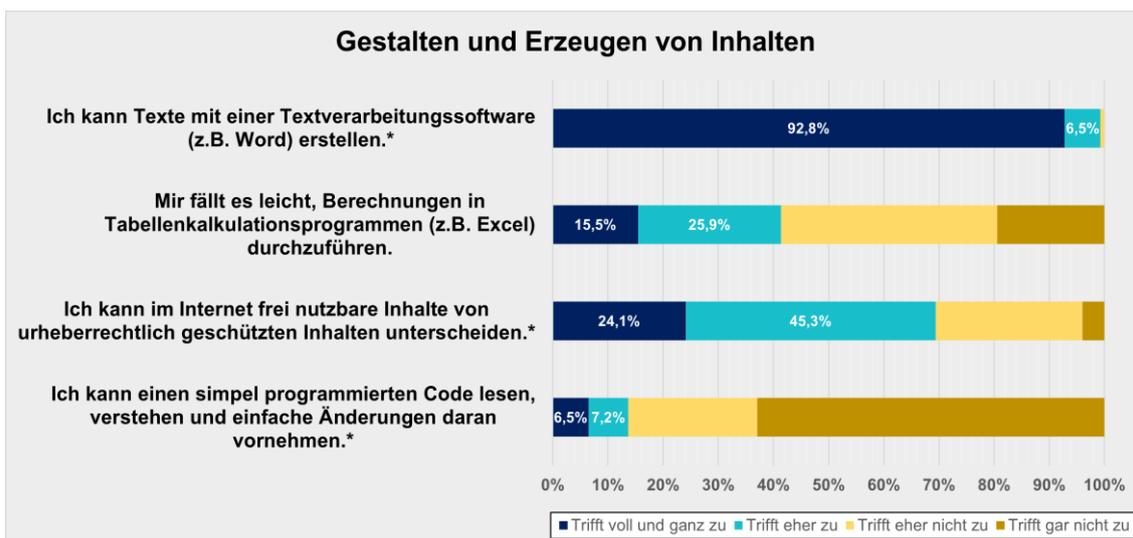


Abb. 8: Gestalten und Erzeugen von Inhalten

Während Textverarbeitung mit einer entsprechenden Software als alltägliche Aufgabe von fast allen Befragten beherrscht wird (99,3%), zeigt sich in der Arbeit mit Tabellenverarbeitungsprogrammen bereits ein ganz anderes Bild: Lediglich 41,4% der befragten Studierenden verfügen über Basiswissen, um Berechnungen in Tabellenkalkulationsprogrammen durchzuführen. Bereits 2019 schienen über die Hälfte der befragten Personen dabei unsicher zu sein.<sup>91</sup> Die fachgerechte Nutzung entsprechender Software scheint weiterhin nicht in der Lebenswelt Studierender der Sozialen Arbeit angekommen zu sein.

Auch die Erstellung von Inhalten mittels aktueller Programmiersprachen und Tools ist für einen Großteil der angehenden Sozialarbeiter\*innen nach wie vor eine unlösbare Aufgabe: 13,7% können einen simpel programmierten Code lesen, verstehen und einfache Änderungen daran vornehmen. Auffällig ist der deutliche Kompetenzunterschied im Hochschulvergleich: Während 8,4% der EVHN über Basiswissen in einer

<sup>91</sup> vgl. Burbulla 2019, S. 27.

Programmiersprache verfügen, sind es 19,3% an der TH Nürnberg. Ob Studierende der TH Nürnberg diese Kompetenzen im Wahlpflichtfach „Einführung in die C++-Programmierung“<sup>92</sup>, autodidaktisch oder auf anderem Weg erworben haben, kann mit den erfassten Daten nicht beantwortet werden.

Neben dem Erzeugen und Bearbeiten digitaler Inhalte per se ist die Kenntnis von Urheberrecht ein Bestandteil dieses Kompetenzbereichs. Das komplexe und teilweise undurchsichtige Urheberrecht konfrontiert Mitarbeitende in Sozialunternehmen auf verschiedenen Ebenen, sei es im betriebsinternen Austausch von Inhalten und Bildern zwischen Mitarbeitenden oder im Umgang mit urheberrechtlich geschütztem Material, das in die Öffentlichkeit getragen werden soll. Besonders seit dem Durchbruch von Chat GPT kommen vermehrt fundamentale Fragen zum Umgang mit KI und dem Urheberrecht auf. Studierende der Sozialen Arbeit scheinen über Knowhow zu Copyright und Lizenzen zu verfügen, so bezeichnen sich 69,4% der Befragten als kompetent, frei nutzbare Inhalte von urheberrechtlich geschützten Inhalten unterscheiden zu können. Das trifft ebenso auf 46% der Befragten im Rahmen des D21-Digital-Index zu.<sup>93</sup>

#### **5.2.4 Sicherheit und Wohlbefinden**

Sozialarbeitende verwalten vertrauensvolle Informationen ihrer Adressat\*innen. Gleichzeitig werden Daten als „Öl des 21. Jahrhunderts“<sup>94</sup> bezeichnet und im Kontext von Big Data problematische Umgangsweisen von Wirtschaftsunternehmen mit Daten beschrieben. Damit werden Fragen der informationellen Selbstbestimmung und des Datenschutzes für angehende Sozialarbeitende bedeutsam.<sup>95</sup> Für Sozialarbeiter\*innen gilt dies sowohl in Bezug auf den eigenen Umgang mit schutzwürdigen Daten als auch in Bezug auf die Sensibilisierung der Adressat\*innen für deren bewussten Umgang. Zum Schutz der Daten vor unbefugten Zugriffen sollten Passwörter stets gängigen Sicherheitsstandards entsprechen und immer wieder angepasst werden. 2019 gaben allerdings 94% der Studierenden an, ihre Passwörter nicht regelmäßig zu wechseln.<sup>96</sup> Ein klares Indiz dafür, dass den Befragten die Bedeutung von Datensicherheit nicht bewusst war.

Wie wichtig die Vergabe unterschiedlicher Passwörter ist, scheint heute der Mehrheit der Studierenden präsent zu sein: Zumindest geben 73,6% an, für unterschiedliche Dienste

---

<sup>92</sup> vgl. Technische Hochschule Nürnberg 2022, S. 70.

<sup>93</sup> vgl. Initiative D21 2022, S. 33.

<sup>94</sup> Althammer 2018, S. 225.

<sup>95</sup> vgl. Beranek et al. 2021, S. 16 f.

<sup>96</sup> vgl. Burbulla 2019, S. 30.

auch unterschiedliche Passwörter zu nutzen. Das Bewusstsein ist bei Studierenden der TH Nürnberg (81,3%) weit ausgeprägter als bei Studierenden der EVHN (66,5%).

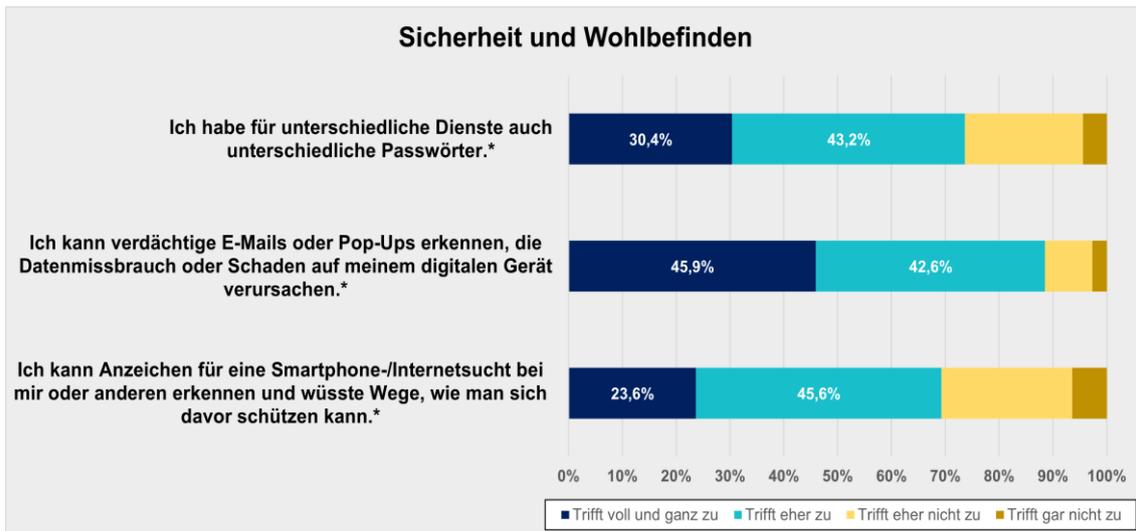


Abb. 9: Sicherheit und Wohlbefinden

Der Faktor Mensch gehört zu den Hauptursachen für erfolgreiche Angriffe auf IT-Systeme.<sup>97</sup> Die Gefahr, Opfer eines Emails-Betrugs durch Phishing zu werden, ist auch im Jahr 2023 allgegenwärtig. Dabei erlangen Hacker\*innen Zugangsdaten oder schleusen Schadsoftware ein, indem sie Mitarbeiter\*innen mit gefälschten Links täuschen. Angehende Sozialarbeiter\*innen sind zunehmend kompetent in der Identifikation verdächtiger Mails und Pop-Ups: Gaben 2019 13,9% der Studierenden an, weder Phishing-Mails noch Spam zu erkennen, reduziert sich der Anteil 2022 auf 11,5%.

Durch die Digitalisierung entstehen vermehrt soziale Probleme in der virtuellen Welt, die sich auf das reale Leben auswirken.<sup>98</sup> Ein Beispiel dafür ist die Online-Sucht, die mit einer Abhängigkeitsstörung verglichen wird und zu neuen Fallkonstruktionen von Sozialarbeiter\*innen führt.<sup>99</sup> Allerdings sehen sich 30,8% der Studierenden nicht in der Lage, eine Digitalsucht zu erkennen und darauf zu reagieren. Daraus resultierend könnten knapp ein Drittel der Befragten die Ursachen der Abhängigkeit mit Adressat\*innen nicht bearbeiten.

<sup>97</sup> vgl. Wohlfahrt Intern 2022.

<sup>98</sup> vgl. Ley und Seelmeyer 2018, S. 24.

<sup>99</sup> Bundesministerium für Gesundheit 2023.

## 5.2.5 Problemlösungskompetenz

Da sie den Transfer vorhandenen und den Erwerb neuen Wissens ermöglicht, gilt die Problemlösekompetenz als Königsdisziplin. Mit ihr kann mit neuen Anforderungen selbstständiger umgegangen werden.<sup>100</sup> Ausgeprägte Problemlösungskompetenzen sind für Sozialarbeiter\*innen nicht nur bei administrativen Aufgaben gefragt, sondern auch in der direkten Arbeit: Adressat\*innen profitieren von Sozialarbeiter\*innen, wenn diese bei individuellen und strukturellen digitalen Problemlagen als kompetente Ansprechpartner\*innen auftreten. Wissensdefizite hingegen erschweren die fachliche Auseinandersetzung mit digital geprägten Problemlagen der Adressat\*innen.<sup>101</sup>

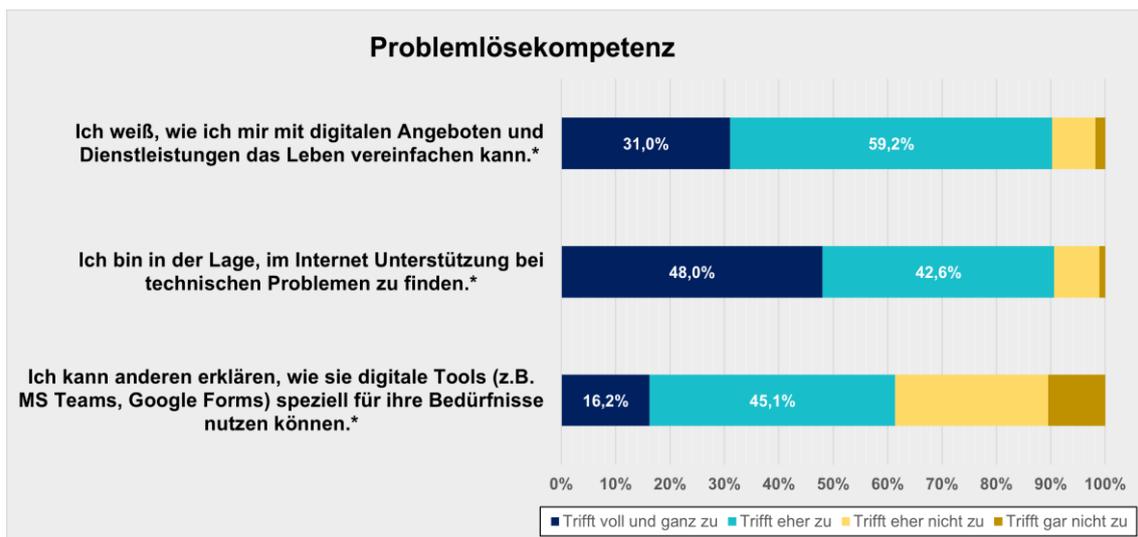


Abb. 10: Problemlösekompetenz

Studierende der Sozialen Arbeit wissen, wie sie sich mit digitalen Angeboten und Dienstleistungen das Leben vereinfachen (90,2%). Derselbe Anteil sieht sich in der Lage, im Internet Unterstützung zu finden, wenn ein technisches Problem auftritt. Ein Ergebnis, das mit den Zahlen von Apollonio et al. (2020) kongruiert: Lediglich 4,1% der befragten Sozialarbeiter\*innen sehen sich nicht in der Lage, selbstständig Unterstützung und Hilfestellung zu finden, wenn ein technisches Problem auftritt.<sup>102</sup>

Anderen zu erklären, wie sie digitale Tools speziell für ihre Bedürfnisse nutzen können, fällt Studierenden der Sozialen Arbeit schon deutlich schwerer: 39% der angehenden Sozialarbeiter\*innen können hier (eher) nicht weiterhelfen und werden in ihrer zukünftigen Praxistätigkeit voraussichtlich zurückhaltend agieren.

<sup>100</sup> vgl. Initiative D21 2022, S. 34.

<sup>101</sup> vgl. Kreidenweis 2018, S. 16.

<sup>102</sup> vgl. Apollonio et al. 2020, S. 72.

## 5.2.6 Begriffskennntnis

Der D21-Digital-Index zeigt: je technischer die Begriffe sind, umso weniger Menschen trauen sich selbst zu, sie richtig einzuordnen.<sup>103</sup> Parallel dazu haben alle Wörter gegenüber der Vorjahresabfrage an Bekanntheit gewonnen. Ist eine ähnliche Entwicklung bei Studierenden der Sozialen Arbeit zu beobachten?

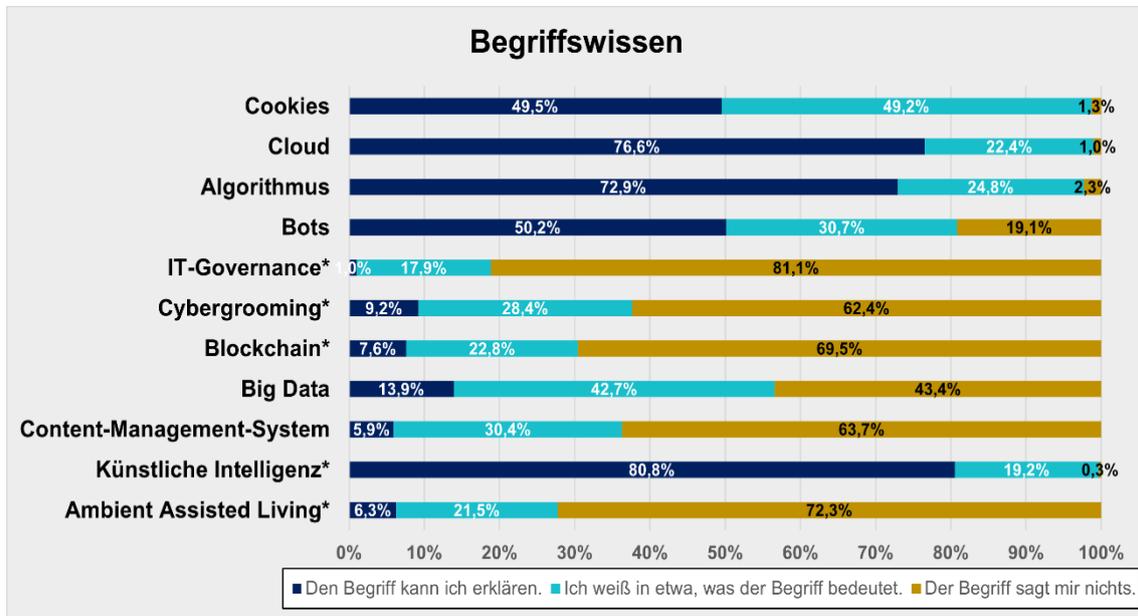


Abb. 11: Begriffswissen

Auch Studierende der Sozialen Arbeit konnten ihr Verständnis und ihre Kenntnis von Begriffen der Digitalisierung verbessern. Lag der Wert 2019 bei 58,5%, verstehen heute 66,5% der Befragten ungefähr, was die abgefragten Begrifflichkeiten bedeuten oder können diese erklären. Dabei wächst insbesondere der Anteil derjenigen, die Begriffe erklären können von 29,6% auf 37,3%. Abhängig vom Schwierigkeitsgrad treten deutliche Unterschiede auf: Cookies, Cloud, Algorithmus – Bezeichnungen die bereits 2019 abgefragt wurden - scheinen weiterhin Fachbegriffe zu sein, die nahezu alle Studierenden einordnen können. Auch das Wort Künstliche Intelligenz, das besonders in Form von Chat GPT seit Dezember 2022 die Schlagzeilen beherrscht und politische und gesellschaftlichen Debatten prägt, ist unter Studierenden der Sozialen Arbeit bekannt. Waren im Jahr 2019 Begriffe wie Bots und Big Data unter den Befragten noch überwiegend Neuland, konnten sie an Bekanntheit gewinnen. Obwohl Big Data laut Bastian et al. (2020) „eine der großen Herausforderungen der Sozialen Arbeit der kommenden Jahrzehnte darstellen [wird]“<sup>104</sup>, wissen weiterhin 35,8% der Studierenden der TH Nürnberg

<sup>103</sup> vgl. Initiative D21 2022, S. 36.

<sup>104</sup> Bastian et al. 2020, S. 261.

und 50,6% der Studierenden der EVHN nichts über die Bedeutung des Begriffs. Angehende Sozialarbeiter\*innen sollten sich deshalb besser mit „entsprechenden ethischen und rechtlichen Fragen [...] befassen, um von der technischen Entwicklung nicht überrollt zu werden.“<sup>105</sup>

Begriffe wie Content Management System, Blockchain, IT-Governance, Cybergrooming und Ambient Assisted Living können deutlich weniger als die Hälfte richtig einordnen. Besonders überraschend ist das schlechte Ergebnis der beiden letztgenannten Begriffe, handelt es sich dabei um sozialpädagogische und -wirtschaftliche Bezeichnungen: Ambient Assisted Living steht für Konzepte, Produkte und Dienstleistungen, die neue Technologien in den Alltag einführen, um die Lebensqualität und Selbstbestimmung für Menschen in allen Lebensphasen zu erhöhen.<sup>106</sup> Lediglich 6,3% der Befragten können den Begriff erklären, 21,5% kennen in etwa dessen Bedeutung. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei Cybergrooming, einem verbreiteten Phänomen, das die „Anbahnung sexueller Kontakte mit Minderjährigen im Internet“<sup>107</sup> beschreibt: Während 15% der deutschen Bevölkerung den Begriff erklären können, sind es lediglich 9,2% der Studierenden.<sup>108</sup> Immerhin wissen 28,4% in etwa, was er bedeutet.

### **5.2.7 Offenheit**

Laut Seelmeyer und Zorn (2015) ist im Bereich der Sozialen Arbeit eine technikkritische Haltung verbreitet.<sup>109</sup> Gemäß Ermel und Stüwe (2019) sind Sozialarbeiter\*innen „dafür bekannt, der digitalen Welt eher skeptisch oder gar mit Ablehnung gegenüberzustehen“.<sup>110</sup> Studierenden der Sozialen Arbeit wurden vier Fragen gestellt, um einschätzen zu können, ob Offenheit und Akzeptanz im Umgang mit digitalen Techniken verbreitet sind oder ob sich das Bild technikaverser Sozialarbeiter\*innen, das sich wie ein roter Faden durch die Fachliteratur zieht, bestätigt.

---

<sup>105</sup> Bastian et al. 2020, S. 261.

<sup>106</sup> AAL o.J..

<sup>107</sup> vgl. Klicksafe 2023.

<sup>108</sup> vgl. Initiative D21 2022, S. 36.

<sup>109</sup> vgl. Seelmeyer und Zorn 2015, S. 142.

<sup>110</sup> Ermel und Stüwe 2019, S. 97.

95,1% der Befragten glauben, dass es negative Auswirkungen hätte, wenn es das Internet nicht mehr gäbe. Die Veränderung um 18,4% gegenüber 2019 zeigt, dass die Digitalisierung aus der Lebenswelt der Studierenden nicht mehr wegzudenken ist.

Auch die weiteren Zahlen unterstreichen entgegen der häufig vermuteten Skepsis die weit verbreitete Akzeptanz der Digitalisierung. Seit der Corona-Pandemie stehen angehende Sozialarbeiter\*innen der digitalen Transformation noch offener gegenüber.

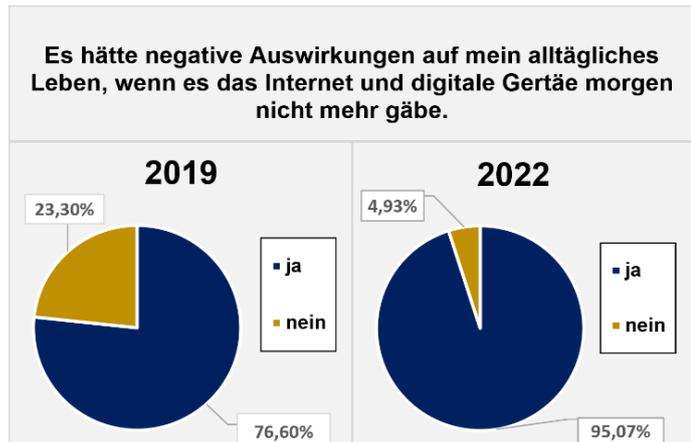


Abb. 12: Auswirkungen auf alltägliches Leben (Jahresvergleich)

So widersprechen lediglich 6,2% der These, dass die Digitalisierung ein relevantes Thema für die Soziale Arbeit ist. Der Anteil derjenigen, die der These vollkommen beipflichten, ist von 41% auf 57% gestiegen.<sup>111</sup> Waren 2019 89% der Befragten davon überzeugt, dass neue Technologien die Arbeit im Sozialwesen erleichtern und verbessern können, sind es heute 95%. Auch hier hat der Anteil derjenigen, die von der Aussage in vollem Umfang überzeugt sind, deutlich zugenommen.<sup>112</sup>

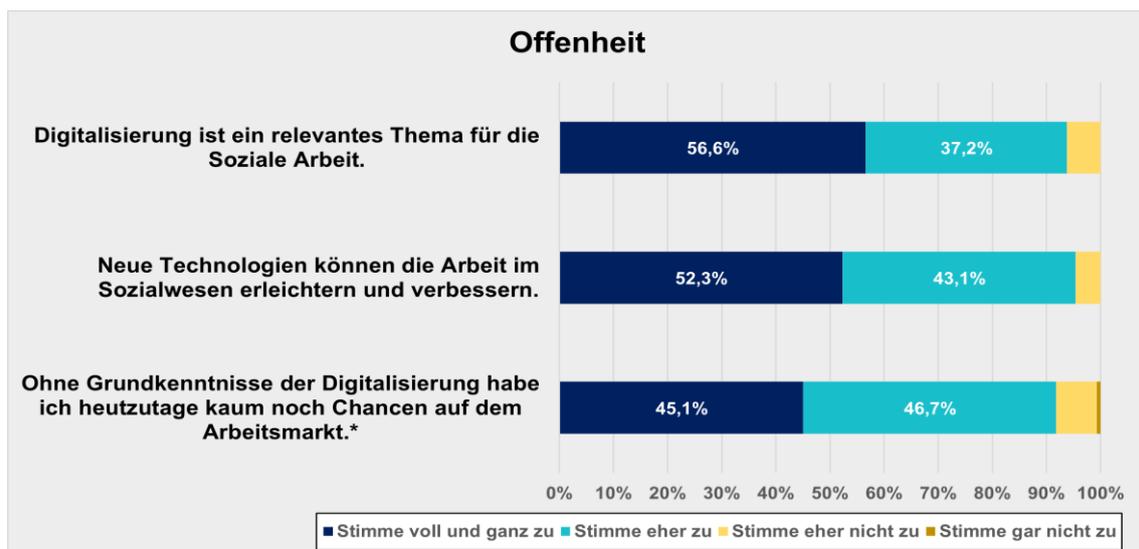


Abb. 13: Offenheit

<sup>111</sup> vgl. Burbulla 2019, S. 33.

<sup>112</sup> vgl. ebd., S. 34.

Studierende der Sozialen Arbeit scheinen auch über die Auswirkungen der Digitalisierung auf den Arbeitsmarkt im Bilde zu sein. Der strukturelle Wandel hin zur Informationsökonomie geht mit einer Umstrukturierung vieler Branchen und veränderten Qualifikationsanforderungen einher. Digitale Kompetenzen werden auch in Branchen mit traditionell geringem Digitalisierungsgrad verstärkt nachgefragt. Bereits heute erfordern etwa 85% aller Jobs in der EU zumindest digitale Basiskompetenzen.<sup>113</sup> Dessen sind sich Studierende der Sozialen Arbeit bewusst: 91,8 % stimmen der Aussage zu, dass für Arbeitnehmer\*innen ohne Grundkenntnisse der Digitalisierung heutzutage kaum noch Chancen auf dem Arbeitsmarkt existierten.

### 5.3 Digitaler Kompetenzindex

Der digitale Kompetenzindex bündelt die Unterdimensionen in einer einzigen Kennzahl zwischen 0 und 100 Punkten und stellt den Digitalisierungsgrad der Studierenden der Sozialen Arbeit dar. Es zeigt sich folgendes Ergebnis:

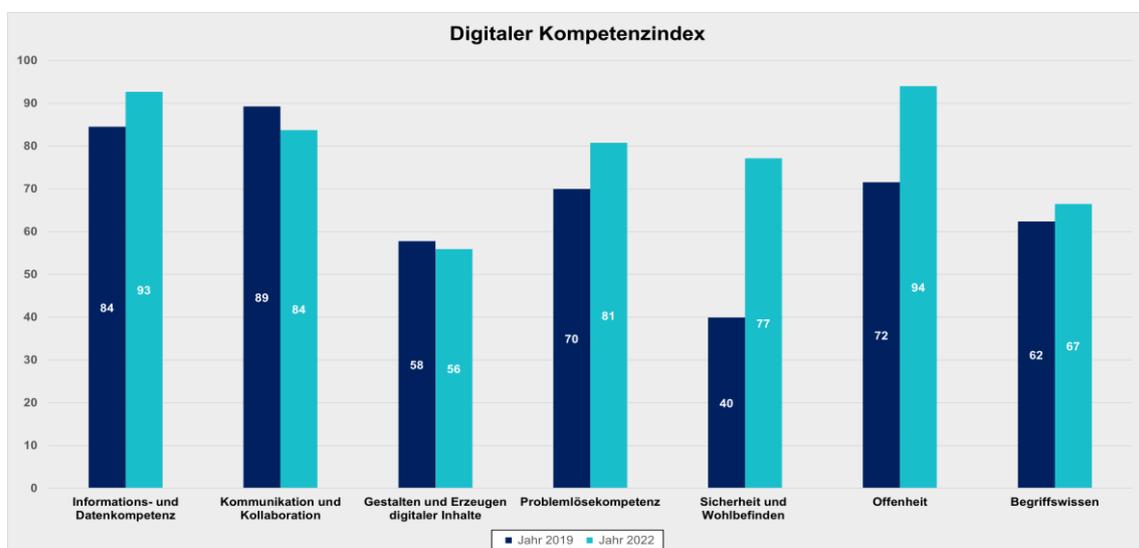


Abb. 14: Digitaler Kompetenzindex (Jahresvergleich)

Der digitale Kompetenzindex von Studierenden der Sozialen Arbeit liegt im Jahr 2022 bei 78,68 Punkten. Damit hat sich der Indexwert um 11 Punkte im Vergleich zur Befragung im Jahr 2019 verbessert. Der Wert korreliert mit dem Index der Generation Z, der bei 75 Punkten liegt.<sup>114</sup> Haupttreiber des Anstiegs sind die Bereiche Sicherheit und Wohlbefinden sowie Offenheit. Insbesondere die hohe Akzeptanz gegenüber der digitalen Transformation zeigt eindrücklich, dass der viel beschworene Mythos technikaverser Sozialarbeiter\*innen in der Tat nur ein Mythos ist. Parallel dazu verbessern sich auch die

<sup>113</sup> vgl. Cedefop 2018, S. 5.

<sup>114</sup> vgl. Initiative D21 2022, S. 46.

Begriffskennntnisse und die Fähigkeiten in den Bereichen Informations- und Datenkompetenz und Problemlösekompetenz. Die Bereiche Gestalten und Erzeugen von Inhalten sowie Kommunikation und Kollaboration können nicht mit den Entwicklungen mithalten, sie liegen unter dem Niveau von 2019.

Um die Einordnung Studierender der Sozialen Arbeit in der digitalen Welt greifbarer zu machen, lassen sich in Abhängigkeit des individuellen Digitalisierungsgrads drei Personas entwickeln. Mit einem Index zwischen null und 40 Punkten stellen die digital Abseitsstehenden die am wenigsten digitale Gruppe dar. Sie können nur schwer mit den Entwicklungen der Digitalisierung Schritt halten und leben noch gänzlich analog. Die Untersuchung zeigt, dass es keine Studierenden der Sozialen Arbeit gibt, die dieser Gruppe angehören. Die zweite Gruppe bilden digital Mithaltende mit 41 bis 70 Indexpunkten. Dieser Gruppe gehören 40,7% der Studierenden der Sozialen Arbeit an. Mit 59,3% zählt die Mehrheit der Studierenden der Sozialen Arbeit zu den digitalen Vorreiter\*innen, der Gruppe mit dem höchsten Digitalisierungsgrad im Bereich zwischen 71 und 100 Indexpunkten. Die meisten digitalen Vorreiter\*innen studieren an der TH Nürnberg. 68% der angehenden Sozialarbeiter\*innen der TH sind digitale Vorreiter\*innen, 32% sind digitale Mithaltende. An der EVHN ist die Verteilung ausgewogener: 51% gelten als digitale Vorreiter\*innen, 49% zählen zu den digital Mithaltenden.

## 5.4 Das Studium Soziale Arbeit im Fokus

Derzeit liegt es im Ermessen der einzelnen Fachhochschulen, ob digitale Themen im Studiengang der Sozialen Arbeit platziert und einschlägige Kompetenzen vermittelt werden. Die folgenden Ergebnisse sollen deshalb zeigen, ob Studierende der Sozialen Arbeit ihre Hochschule als Vermittlungsinstanz digitaler Kompetenzen wahrnehmen.

### 5.4.1 Förderung digitaler Kompetenzen

Unternehmen melden eine steigende Nachfrage nach Arbeitnehmer\*innen mit digitalen Kompetenzen. Mehr und mehr Hochschulen erkennen die Notwendigkeit, Studierenden die Entwicklung digitaler Schlüsselkompetenzen zu ermöglichen.<sup>115</sup> Das postulieren auch Studierende der Sozialen Arbeit (vgl. Abb. 15).

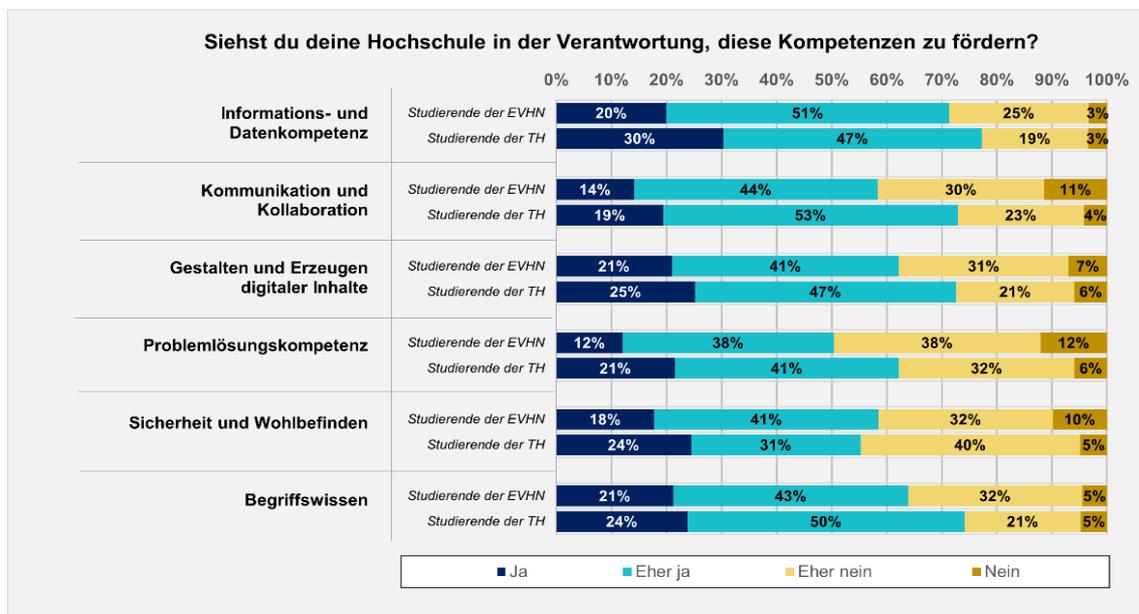


Abb. 15: Verantwortung zur Kompetenzförderung

Mithilfe der Frage nach der Verantwortung der Kompetenzförderung kann beurteilt werden, ob Studierende die Notwendigkeit des Erwerbs digitaler Kompetenzen im Rahmen der akademischen Ausbildung als wesentlich ansehen. Der Grad der Zustimmung ist an beiden Hochschulen im Bereich der Informations- und Datenkompetenz am größten. In den Bereichen Problemlösungskompetenz und Sicherheit und Wohlbefinden fällt die Zustimmung der Studierenden verhaltender aus. Insgesamt wird mit einem Mittelwert von 64,8% der Wunsch der Studierenden ersichtlich, dass digitale Kompetenzen curricular verankert und gefördert werden.

<sup>115</sup> vgl. Bandtel et al. 2021, S. 396.

Abb. 16 zeigt allerdings, dass die beiden Nürnberger Hochschulen dieser Verantwortung derzeit nur teilweise nachkommen. Die Beurteilung des Lehrangebots wird mit getrennter Ausweisung der Werte für Studierende der EVHN und TH Nürnberg abgebildet. Es zeigen sich zum einen zwischen den beiden Gruppen, zum anderen zwischen den verschiedenen Kompetenzbereichen deutliche Abweichungen. Studierende der TH Nürnberg nehmen Lehrveranstaltungen ihrer Hochschule bereichsübergreifend stärker als Förderung digitaler Kompetenzen wahr als Studierende der EVHN.

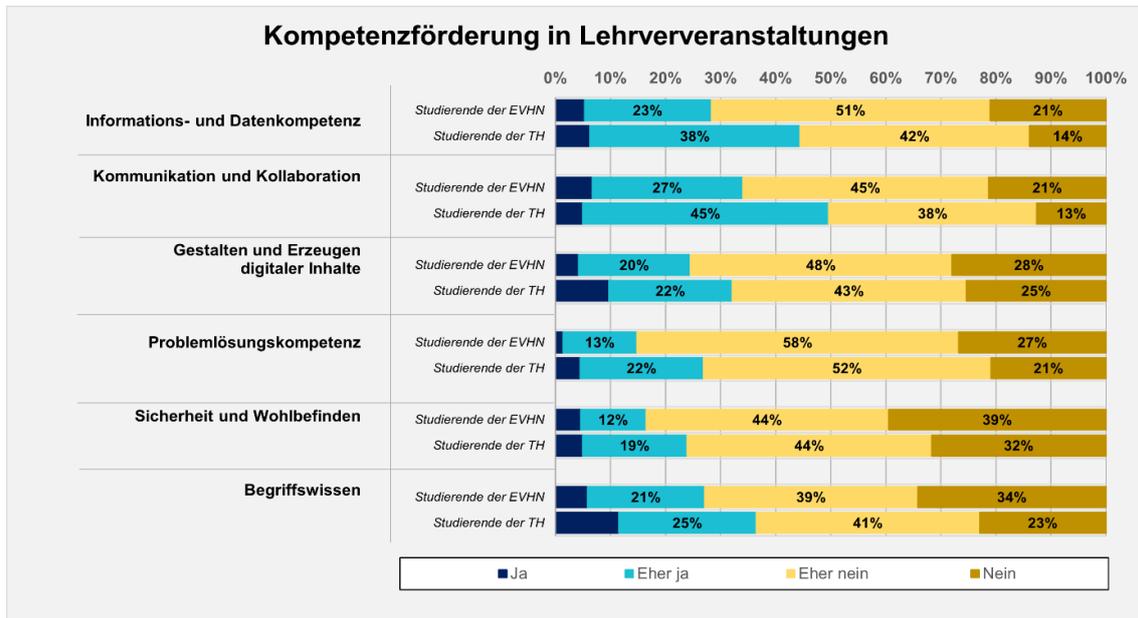


Abb. 16: Kompetenzförderung in Lehrveranstaltungen

Sind Begriffe rund um die Digitalisierung, wie Künstliche Intelligenz, Big Data oder Algorithmus, die politische und gesellschaftliche Debatten prägen, Teil der akademischen Ausbildung von Sozialarbeiter\*innen? Während sich ein Großteil der Studierenden eine Verbesserung ihres Begriffswissens wünscht (77,2%) und dafür die Hochschule in der Verantwortung sieht, werden die Hochschulen diesem Anspruch nur bedingt gerecht: 27% der Studierenden der EVHN, 36% der Studierenden der TH Nürnberg nehmen Lehrveranstaltungen als Kompetenzförderung im Bereich *Begriffswissen* wahr.

Jede\*r zweite Studierende der TH Nürnberg und jede\*r dritte Studierende der EVHN gibt an, dass Lehrveranstaltungen die eigenen Kompetenzen im Bereich *Kommunikation und Kollaboration* fördern. Dass die höchste Zustimmung zur Kompetenzförderung damit in diesem Bereich erfolgt, ist nicht überraschend: Die Corona-Pandemie hat Kommunikationswege an Hochschulen nachhaltig verändert und die digitale Interaktion befördert. Studierenden stehen Tools wie Zoom, MS Teams oder Moodle open source zur

Verfügung, können für Gruppenarbeiten genutzt werden und fördern damit implizit Kompetenzen. Dass die Zustimmung nicht höher ausgefallen ist, könnte daran liegen, dass digitale Technologien im Hochschulalltag zwar genutzt werden, der angemessene Umgang damit aber nicht vermittelt wird.

Ein ähnliches Bild zeigt sich im Bereich der *Informations- und Datenkompetenz*. 44,4% der Studierenden der TH Nürnberg und 28,3% der EVHN nehmen Lehrveranstaltungen als Kompetenzförderung wahr. Das Ergebnis kann auf Einführungsveranstaltungen bspw. im propädeutischen Bereich zurückgeführt werden, in denen Studierende explizit lernen, wie sie zitierwürdige Quellen finden, auswählen und bewerten und wissenschaftliche Arbeiten sinnvoll strukturieren.<sup>116</sup>

Geringer fällt die Zustimmung der Studierenden in den weiteren Kompetenzbereichen aus: 32,1% der Studierenden der TH und 24,5% der Studierenden der EVHN sind der Meinung, dass das *Gestalten und Erzeugen digitaler Inhalte* im Hochschulkontext gefördert wird. Die niedrige digitale Kompetenz der Studierenden (u.a. im Umgang mit Tabellenkalkulationssoftware) und der hohe Wunsch nach Kompetenzverbesserung in diesem Bereich (78,8%) zeigt die Notwendigkeit der Kompetenzförderung. Die Zustimmung von 14,8% der Studierenden der EVHN und 26,9% der TH Nürnberg offenbart, dass das Erkennen und Lösen technischer Probleme sowie der kreative Umgang mit digitaler Technik (*Problemlösungskompetenz*) in Lehrveranstaltungen kaum eine Rolle spielen. Ähnlich empfinden Studierende die Vermittlung von Wissen zum Schutz persönlicher Daten, der Privatsphäre und mentalen Gesundheit, obwohl allein aus Gründen des Datenschutzes umfangreiches, fachspezifisches Wissen für angehende Sozialarbeiter\*innen in diesem Bereich elementar ist. Studierende der Sozialen Arbeit sehen das gleichermaßen: 83,7% wünschen sich eine Verbesserung im Bereich *Sicherheit und Wohlbefinden*.

#### **5.4.2 Fachspezifische Themenfelder**

Im Kontext des Studiums muss zwischen dem Erwerb und der Vermittlung digitaler Kompetenzen unterschieden werden. Studierende erwerben gewisse digitale Kompetenzen automatisch, indem von ihnen verlangt wird, digitale Arbeitsprozesse durchzuführen. Andere Kompetenzen müssen jedoch aktiv vermittelt werden, um sie den Studierenden zugänglich zu machen. Dazu zählen einschlägige Themen, die ihnen fachliches Handeln ermöglichen, wie Onlineberatung, Umgang mit Fachsoftware oder digitale Öffentlichkeitsarbeit. Um beurteilen zu können, welchen Stellenwert diese im Studiengang Soziale

---

<sup>116</sup> vgl. Technische Hochschule Nürnberg 2022, S. 76.; Evangelische Hochschule Nürnberg 2022, S. 11.

Arbeit haben, sollten die Studierenden die Vermittlung digitaler Kompetenzen anhand konkreter Themengebiete bewerten.

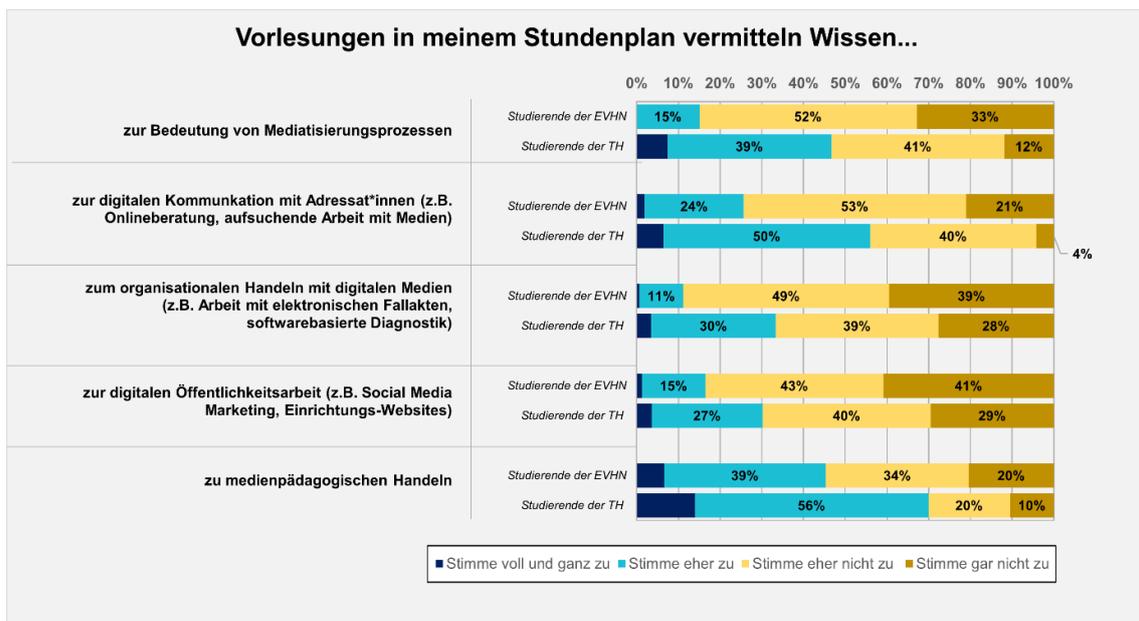


Abb. 17: Digitale Themen in Lehrveranstaltungen

Als ein Handlungsfeld der Digitalisierung in der Sozialen Arbeit wurde die *digitale Kommunikation zwischen Professionellen und Adressat\*innen* identifiziert. 56,0% der Studierenden der TH Nürnberg stimmen zu, dass Wissen zur Kommunikation zwischen Sozialarbeiter\*innen und Adressat\*innen mittels digitaler Medien in Lehrveranstaltungen ihres Stundenplans vermittelt wird. Rund jede\*r Vierte (25,7%) der EVHN stimmt diesem zu. Studierende der TH Nürnberg haben die Möglichkeit, den Zertifikatskurs Onlineberatung zu belegen, in dem sie u.a. die technischen und methodischen Grundlagen der Onlineberatung kennenlernen.<sup>117</sup> Ein vergleichbares Angebot findet sich nicht im Modulhandbuch der EVHN. Wie wichtig die Thematisierung digitaler Kommunikationswege in Lehrveranstaltungen der Sozialen Arbeit ist, zeigen die Ergebnisse der im Rahmen des europäischen Projekts Therapy 2.0 durchgeführten Studie:

Bei der Bewertung von Online-Kommunikationsmedien für den Einsatz in Beratung/Therapie zeigte sich bei den Befragten in Deutschland eine deutlich negativere Einschätzung als bei ihren Kollegen in anderen Ländern. Die vielfach geäußerte Skepsis ging allerdings auch häufiger (31%) mit der Aussage einher, bislang über „keine Erfahrungen“ im Umgang mit Online-Medien zu verfügen.<sup>118</sup>

<sup>117</sup> vgl. Technische Hochschule Nürnberg 2022, S. 117.

<sup>118</sup> Drda-Kühn et al. 2018, S. 32.

Software hält neben der Falldokumentation, Leistungsabrechnung oder Evaluation unterschiedlichste weitere Funktionalitäten bereit und hat Auswirkungen auf das organisationale Handeln.<sup>119</sup> Sie kann Einfluss auf sozialarbeiterische Prozesse nehmen und diese unter Umständen abstrahieren. Ein Beispiel dafür sind innovative Anwendungen, die musterbasierte Vorhersagemodelle auf Grundlage von Big Data Analytics und KI nutzen, um Risikowahrscheinlichkeiten für eine Kindeswohlgefährdung oder eine erneute Straffälligkeit zu ermitteln.<sup>120</sup> Die hohen Durchdringungsraten von IT in sozialen Organisationen und die Annahme, dass Kernbereiche Sozialer Arbeit davon berührt sind, zeigt eine Auseinandersetzung mit diesen Systemen an. 33,3% der befragten Studierenden der TH Nürnberg stimmen zu, dass in Lehrveranstaltungen ihres Stundenplans eine Wissensvermittlung zum *organisationalen Handeln mit digitalen Medien* stattfindet. Die Zustimmung ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass die TH Nürnberg dem Thema ein eigenständiges Modul „Digitale Soziale Arbeit/Soziale Arbeit im virtuellen Raum“ widmet, in dem Know-How zu fachspezifischen IT-Anwendungen und Fachsoftware vermittelt wird.<sup>121</sup> Dass ein vergleichbares Angebot im Modulhandbuch der EVHN fehlt, lässt sich an der niedrigen Zustimmung Studierender der EVHN erkennen (11,2%).

Auch die Gestaltung der Internet- und Social Media-Präsenz der Organisationen ist in Zeiten neuer Geschäftsmodelle und anderer Marktteilnehmer\*innen in der Sozialwirtschaft eine anzugehende Aufgabe.<sup>122</sup> *Digitale Öffentlichkeitsarbeit* bietet die Möglichkeit, das öffentliche Bild der eigenen Organisation mitzuprägen.<sup>123</sup> Zudem suchen Adressat\*innen zunehmend Informationen zu Fragestellungen und Angeboten Sozialer Arbeit im Internet. Die digitale Kommunikation zwischen Organisationen und Adressat\*innen scheint allerdings an beiden Hochschulen - auch mit Blick auf die Verankerung in den Modulhandbüchern – eine untergeordnete Rolle zu spielen: 30,2% der Studierenden der TH Nürnberg und 16,4% der EVHN stimmen zu, dass die digitale Öffentlichkeitsarbeit in Lehrveranstaltung thematisiert wird.

Vor dem Hintergrund individueller und struktureller Problemlagen, die im Zusammenhang mit Medienhandeln stehen, sollten in der Sozialen Arbeit auch medienpädagogische Perspektiven diskutiert und einbezogen werden. 46,7% der Studierenden der TH Nürnberg stimmen zu, dass Vorlesungen und Seminare die *Bedeutung von Mediatisierungsprozessen* thematisieren. Gleiches gilt lediglich für 15,1% der Studierenden der

---

<sup>119</sup> vgl. Seelmeyer und Ley 2018, S. 657.

<sup>120</sup> Gillingham et al. 2020, S. 639.

<sup>121</sup> vgl. Technische Hochschule Nürnberg, S. 116.

<sup>122</sup> vgl. Kreidenweis 2020, S. 67.

<sup>123</sup> vgl. Wagner 2018, S. 214.

EVHN. Unter gesellschaftlichen Veränderungsprozessen im Kontext digitaler Medien und Technologien werden Fragen unterschiedlicher Nutzungsweisen und damit einhergehende Ausgrenzungsmechanismen verstanden.<sup>124</sup> Werden Teile der digitalisierten und mediatisierten Lebenswelt der Adressat\*innen nicht ausreichend verstanden, wird die sozialarbeiterische Tätigkeit der Fachkräfte erschwert. Veränderte bzw. neue Problemlagen werden nicht adäquat erkannt, bewertet und bearbeitet. Dass der thematische Schwerpunkt der Digitalisierung im Studiengang Soziale Arbeit auf *medienpädagogischem Handeln* liegt, zeigt die hohe Zustimmung der Befragten: 69,9% der Studierenden der TH und 45,4% der Studierenden der EVHN geben an, dass Vorlesungen in ihrem Stundenplan ihre Kompetenzen im medienpädagogischen Handeln fördern. Studierende der TH bekommen dieses Wissen vermutlich vorrangig im Modul „Medien in der Sozialen Arbeit“ vermittelt.<sup>125</sup> Auch im Modulhandbuch der EVHN ist dafür das eigenständige Modul „Kultur-Ästhetik-Medien“ ausgewiesen.<sup>126</sup>

## 6 Diskussion und Limitation

Mit der vorgestellten Studie konnten neue Einblicke über die Ausprägung digitaler Kompetenzen bei angehenden Sozialarbeiter\*innen generiert werden. Jedoch ist ein einschränkender Aspekt der Untersuchung zu berücksichtigen: Die Ergebnisse beruhen auf Selbsteinschätzungen. Menschen, insbesondere männliche Teilnehmende, neigen dazu, ihre eigenen Fähigkeiten zu überschätzen.<sup>127</sup> Oft basiert die Selbsteinschätzung auf der eigenen (Computer-)Erfahrung. Eine intensive Nutzung korreliert allerdings nicht zwangsläufig mit höherer digitaler Kompetenz.<sup>128</sup> Im D21 Digital Index 2018/19 wurde die Selbsteinschätzung von Begriffswissen durch konkrete Nachfragen hinterfragt. Deutlich weniger Personen, die angaben, Fachbegriffe zu kennen, wählten tatsächlich die richtige Definition.<sup>129</sup> Unter diesem Aspekt ist auch die folgende Überprüfung der Hypothesen zu betrachten:

---

<sup>124</sup> vgl. Kutscher 2018, S. 1436.

<sup>125</sup> vgl. Technische Hochschule Nürnberg 2022, S. 114.

<sup>126</sup> vgl. Evangelische Hochschule Nürnberg 2022, S. 14.

<sup>127</sup> vgl. Ihme und Senkbeil 2017, S. 34, Gnams 2021, S. 3.

<sup>128</sup> vgl. Ihme und Senkbeil 2017, S. 24.

<sup>129</sup> Initiative D21 2019, S. 30.

Unterdimension	Nr.	Hypothese	Überprüf.
Informations- und Datenkompetenz	H 1.1	Studierende der Sozialen Arbeit verfügen über eine umfassende Informations- und Datenkompetenz.	✓
Kommunikation und Kollaboration	H 1.2	Studierenden der Sozialen Arbeit fällt die Interaktion und Kollaboration mittels digitaler Technologien unter Anwendung angemessener Umgangsregeln leicht.	✓
Gestalten und Erzeugen von Inhalten	H 1.3	Unsicherheiten und geringe Kompetenzen dominieren im Bereich Gestalten und Erzeugen digitaler Inhalte.	✗
Problemlösungskompetenz	H 1.4	Studierende der Sozialen Arbeit sind in der Lage, selbstständig Probleme zu identifizieren, die Ursachen für technische Fehler zu suchen und Probleme zu lösen.	✓
Sicherheit und Wohlbefinden	H 1.5	Studierenden der Sozialen Arbeiten ist ein bewusster, sicherer Umgang mit digitalen Technologien nicht möglich.	✗
Begriffswissen	H 1.6	Studierende der Sozialen Arbeit können Fachbegriffe zwar einordnen, sind aber nicht in der Lage, sie zu erklären.	✓
Offenheit	H 1.7	Studierende der Sozialen Arbeit stehen digitalen Entwicklungen offen gegenüber.	✓

Tab. 2: Überprüfung der Hypothesen

Die erfassten Daten sprechen für einen Digitalisierungsschub unter Studierenden der Sozialen Arbeit. Ein zentraler Haupttreiber für diese Entwicklung ist der Bereich *Sicherheit und Wohlbefinden*. Entgegen den Erwartungen ist den Befragten ein bewusster, sicherer Umgang mit digitalen Technologien möglich. Mit einem erreichten Kompetenzindex von 77,4 Punkten ist die Hypothese H1.5 damit falsifiziert. Als weiterer Haupttreiber kann der Bereich *Offenheit* identifiziert werden. Wie vermutet stehen angehende Sozialarbeiter\*innen digitalen Entwicklungen offen gegenüber. Die befragten Studierenden haben ein Bewusstsein dafür, dass sich durch die Digitalisierung eine Reihe an Vorteilen

in sozialen Organisationen realisieren lassen. 94 von 100 möglichen Punkten verifizieren die Hypothese H1.7.

Marginale Verbesserungen verzeichnen die Bereiche *Informations- und Datenkompetenz*, *Problemlösungskompetenz* und *Begriffswissen*. Die Ergebnisse verifizieren alle entsprechenden Hypothesen: Mit 93 Punkten verfügen Studierende der Sozialen Arbeit über eine umfassende Informations- und Datenkompetenz (H1.1). Auch sind sie dazu in der Lage, selbstständig Probleme zu identifizieren, die Ursachen für technische Fehler zu suchen und Probleme zu lösen (H1.4). Der Anteil derjenigen, die Begriffe rund um die Digitalisierung erklären können wächst zwar, liegt aber nach wie vor deutlich unter 50% (H1.6).

Dass das Resultat der *Kommunikation und Kollaboration* nicht an den Wert aus der Prä-Corona-Zeit anknüpfen kann, liegt vornehmlich am fehlenden Bewusstsein von rund einem Viertel der Studierenden dafür, dass unterschiedliche soziale Netzwerke auch verschiedene Darstellungsweisen erfordern. Der weiterhin hohe Wert von 84 Punkten bestätigt trotz Kompetenzverlust, dass Studierenden der Sozialen Arbeit die Interaktion und Kollaboration mittels digitaler Technologien unter Anwendung angemessener Umgangsregeln leichtfällt (H1.2).

Kritischer zu betrachten ist der Kompetenzverlust im Bereich *Gestalten und Erzeugen digitaler Inhalte*. Die digitale Kompetenz ist dort am niedrigsten ausgeprägt. Der Anteil der Personen mit Basiswissen in einer Programmiersprache hat sich wohl erhöht, bleibt dennoch auf niedrigem Niveau. Der kompetente Umgang mit Tabellenkalkulationsprogrammen ist weiter wenig verbreitet und fällt den Befragten gar schwerer als 2019. Damit ist zwar die o.g. Hypothese falsifiziert, 56 Indexpunkte betonen indes Unsicherheit und geringe Kompetenzen. Resultierend daraus kann die erste Forschungsfrage beantwortet und Hypothese H1 geprüft werden:

### **1. Sind Studierende der Sozialen Arbeit digitale Vorreiter\*innen?**

Mit 59,3% zählen die Befragten mehrheitlich zu den digitalen Vorreiter\*innen. Die aufgestellte Haupthypothese (H1) bestätigt sich folglich. Digitale Vorreiter\*innen zeichnet ein großes Interesse an Digitalthemen aus, ebenso wie ein abwechslungsreiches Nutzungsverhalten und ein souveräner Umgang mit Herausforderungen der Digitalisierung.<sup>130</sup> Der Anteil digital Mithaltender ist mit 40,7% durchaus beträchtlich. Mit mittlerer digitaler Affinität besitzen sie die notwendigen Fähigkeiten, um sich in der digitalen Welt

---

<sup>130</sup> vgl. Initiative D21 2022, S. 43.

zurechtzufinden.<sup>131</sup> Ihre neutrale Einstellung gegenüber der Digitalisierung lässt nicht erwarten, dass dieser Teil der Nachwuchskräfte das Sozialwesen mit innovativem, digitalem Denken bereichert.

Für digitale Innovationen im Sozialwesen reichen instrumentelle digitale Kompetenzen, die im Studienalltag durch das Gestalten von Präsentationen oder Formatieren von Texten gefordert sind, nicht aus. Damit Sozialarbeiter\*innen digitale Innovationen aktiv mitgestalten und vorantreiben, sind Lehrveranstaltungsinhalte mit Bezug auf fachliches Handeln in einer digitalisierten Sozialarbeit unerlässlich. Die Thematik wird in den Modulhandbüchern der EVHN und TH Nürnberg völlig unterschiedlich berücksichtigt. Dies macht auch das Antwortverhalten der Studierenden deutlich. Bereichsübergreifend ist der Grad der Zustimmung zur Förderung digitaler Kompetenzen im Rahmen von Lehrveranstaltungen der Befragten der TH höher derer der EVHN. Damit lässt sich die zweite Hypothese H2 verifizieren: *Studierende der TH nehmen Lehrveranstaltungen ihrer Hochschule eher als digitale Kompetenzförderung wahr als Studierende der EVHN.*

An dieser Stelle lohnt sich ein Blick auf die zweite Forschungsfrage:

## **2. Bereitet das Studium Soziale Arbeit angehende Sozialarbeiter\*innen darauf vor, die digitale Innovation im Sozialwesen aktiv mitzugestalten und vorantreiben zu können?**

Die existierenden Unterschiede im Bereich der Curricula-Gestaltung an Hochschulen lässt darauf keine allgemeingültige Antwort zu. Für die beiden Nürnberger Hochschulen zeigen die Forschungsergebnisse folgendes Bild:

Auf einen Blick wird eine inhaltliche Tendenz an der TH Nürnberg erkennbar: Ein thematischer Schwerpunkt liegt auf Mediatisierungsprozessen und medienpädagogischem Handeln. Vor dem Hintergrund medienpädagogischer Anforderungen in der Sozialen Arbeit ist das zwar hilfreiches Wissen, für die Gestaltung digitaler, sozialer Innovationschübe jedoch redundant. Zur Beantwortung der Forschungsfrage sind die anderen Dimensionen von größerer Bedeutung. Der Grad der Zustimmung ist einerseits ein Indiz dafür, dass die digitale Kommunikation mit Adressat\*innen, das organisationale Handeln mit digitalen Medien und die digitale Öffentlichkeitsarbeit Themen sind, mit denen Studierende der TH Nürnberg in Kontakt kommen. Andererseits ist er ein Hinweis dafür, dass nicht alle mit dem entsprechenden Lehrangebot in Berührung kommen. Viele digitale Themen werden in Vertiefungsbereichen zur Diskussion gestellt, die Studierende

---

<sup>131</sup> vgl. ebd., S. 43.

wählen und somit auch nicht belegen müssen. Für Studierende sind die Module überwiegend kein verpflichtender Lehrinhalt, wodurch von Seiten der Hochschule nicht garantiert werden kann, dass sich Absolvent\*innen im Zuge des Studiums tatsächlich mit dem Thema Digitalisierung beschäftigen. Belegen Studierende die einschlägigen Lehrangebote, haben sie gute Voraussetzungen, die digitale Innovation im Sozialwesen aktiv mitzugestalten und vorantreiben zu können.

Aus dem Antwortverhalten Studierender der EVHN lässt sich ableiten, dass ihre Hochschule bei der Implementierung einschlägiger Inhalte noch nicht aktiv (genug) geworden ist. Die Digitalisierung wird in erster Linie aus medienpädagogischer Perspektive und nicht aus jener der digitalen Innovation betrachtet. Vor dem Hintergrund grundlegender digitalisierungsbezogener Wandlungsprozesse, dem Aufkommen neuer Geschäftsmodelle sowie der strategischen Bedeutung von IT in sozialen Organisationen besteht hier die akute Notwendigkeit der Adaption und Erweiterung des Lehrangebots. Es ist davon auszugehen, dass angehende Sozialarbeiter\*innen der EVHN nicht ausreichend qualifiziert werden, um die digitale Innovation im Sozialwesen aktiv mitzugestalten und vorantreiben zu können. Hochschulen, die die Digitalisierung im Curriculum noch als Randthema ansehen, sind dazu angehalten, ihr Lehrangebot verstärkt an die Bedürfnisse und Interessen der Studierenden anzupassen. Da die EVHN mit ihrem Lehrangebot im deutschlandweiten Hochschulvergleich keine Seltenheit darstellt<sup>132</sup>, werden im folgenden Kapitel Anregungen ausgesprochen, die das innovative Denken angehender Sozialarbeiter\*innen im Kontext der Digitalisierung fördern sollen.

### **C Anregungen für eine digitalisierte Soziale Arbeit**

Wie können Hochschulen dazu beitragen, dass angehende Sozialarbeiter\*innen die digitale Innovation vorantreiben und aktiv mitgestalten? Eine abschließende Checkliste kann an dieser Stelle nicht gegeben werden. Aus den bisherigen Überlegungen und Erkenntnissen der empirischen Forschung lassen sich jedoch einige Ableitungen für eine Strategie ziehen. Entwürfe zu konkreten Umsetzungsmöglichkeiten fehlen bisher in der Fachliteratur gänzlich. Die Ausführungen verstehen sich als Impuls, die Qualifizierung von Sozialarbeiter\*innen weiterzuentwickeln. Sie basieren zum einen auf eigenen Ideen und identifizierten Kompetenzlücken, zum anderen auf der Auswertung der freien Textfelder (vgl. Anhang II)<sup>133</sup> der empirischen Forschung.

---

<sup>132</sup> vgl. Weber (2020), Erdwiens und Seidel (2022), Helbig und Roeske (2020)

<sup>133</sup> Mit Blick auf die Verbesserung der Förderung digitaler Kompetenzen im Studiengang Soziale Arbeit hatten die Studierenden die Möglichkeit, eigene Gedanken und Ideen einzubringen. Die Befragten konnten nach jedem Kompetenzbereich im Freitextbereich angeben, welche digitalen Kompetenzen aus ihrer Sicht im Studium verankert werden sollen. In Anhang II werden die Vorschläge zusammengefasst.

### Innovative Lehr- und Lernsettings:

Bereits 2016 mahnte das Hochschulforum Digitalisierung, dass Hochschulen eine „übergeordnete Strategie für das digitale Zeitalter“ benötigen.<sup>134</sup> Durch digitale Kollaborationstools kann die Wissensvermittlung an Hochschulen positiv beeinflusst werden. Sie fördern einen modernen, technologiegeleiteten Wissenserwerb und bringen berufliche Vorteile für angehende Sozialarbeiter\*innen mit sich.<sup>135</sup> Die vorgestellte Studie zeigt eindrücklich, wie digitale Kollaborationstools während der Corona-Pandemie bei Studierenden der Sozialen Arbeit an Bedeutung gewonnen und digitale Kompetenzen gefördert haben. Während Lehrende vor der Corona-Zeit Wissen primär über den Einsatz von Flipcharts, Pinnwänden, Overheadprojektoren oder reinen PowerPoint-Präsentationen vermittelten, lernten sie und folglich auch deren Lernende pandemiebedingt den Umgang mit bisher unbekanntem digitalen Tools. Auch zukünftig können statt der klassischen Pinnwand zum Brainstorming innerhalb einer Projektgruppe digitale Hilfsmittel (wie z.B. Miro oder MURAL) genutzt werden, welche Teams ein effektives Zusammenarbeiten von der Ideenfindung bis hin zur Durchführung ermöglicht.<sup>136</sup> Es geht an dieser Stelle nicht darum, auf klassische Lehrformate zu verzichten, sondern darum, sie strategisch mit neuen Lehrformaten zu verbinden und somit verschiedene Formate in eine Lehrveranstaltung sinnvoll zu integrieren. Damit digitales Lehren nicht nur durch Corona einen kurzen Aufschwung erfährt, sondern auch in Zukunft zu einer Weiterentwicklung führt, müssen Dozierende innovative Lehr- und Lernkonzepte gestalten. Um den kreativen Einsatz digitaler Systeme und Tools sowie die Aufgeschlossenheit für neue Lehr-/Lernsettings unter Lehrenden zu fördern, sollten Hochschulen Weiterbildungsangebote im Bereich digitaler Lehre aufbauen.

### Förderung von Technikkompetenzen:

Denghardt (2018) konstatiert, dass digitale Grundlagen wie etwa informatisches Basiswissen und Anwendungskenntnisse in der Hochschulausbildung als gegeben vorausgesetzt werden.<sup>137</sup> Auch durch die Selbsteinschätzung der Studierenden erscheint die explizite Vermittlung von Technikkompetenzen für eine Mehrheit der Studierenden zunächst obsolet. Sie beherrschen die Anwendung verbreiteter Software und die Grundlagen digitaler Kommunikation. Allerdings zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Studie, dass einzelne Basiskompetenzen gegenwärtig nicht flächendeckend vorliegen.

---

<sup>134</sup> vgl. Hochschulforum Digitalisierung 2016, S. 10.

<sup>135</sup> vgl. Grogorick und Robra-Bissantz 2021, S. 1302.

<sup>136</sup> vgl. ebd., S. 1302.

<sup>137</sup> vgl. Denghardt 2018, S. 266.

Exemplarisch dafür kann der Umgang mit Tabellenkalkulationsprogrammen genannt werden. Es wird deshalb empfohlen, technische Grundlagen zu vermitteln und insbesondere in einen Zusammenhang mit der sozialen Praxis zu bringen. Gerade im Bereich der Digitalisierung herrscht ein hohes Tempo an neuen Entwicklungen und Möglichkeiten, was eine Herausforderung hinsichtlich aktueller Lehrinhalte darstellt. Ziel sollte die Vermittlung einer Wissensbasis sein, welche nicht an spezifische Tools gekoppelt ist, „um nicht die Tragik manchen schulischen Informatikunterrichtes zu wiederholen, in dem nach jahrzehntelanger Planung Kinder mit veralteter Hard- und Software unterrichtet werden.“<sup>138</sup> Dafür könnte entweder ein neues Pflichtmodul relativ zu Beginn des Studiums positioniert werden oder die Technikkompetenzvermittlung in ein bestehendes Modul integriert werden. Durch ein entsprechendes Lehrangebot wären zukünftig mehr Studierende in der Lage, anderen zu erklären, wie sie digitale Tools speziell für ihre Bedürfnisse nutzen können (vgl. Kap. 5.2.5).

#### Praxisorientierter Einsatz digitaler Technologien:

Wie erkennen angehende Sozialarbeiter\*innen die Potenziale digitaler Technologien in der sozialen Praxis, die über reine Dokumentations- und Abrechnungssysteme hinausgehen? In dem sie bereits während des Studiums moderne, digitale und KI-gestützte Technologien kennenlernen, bestenfalls ausprobieren und sinnvolle Anwendungsszenarien in Sozialunternehmen entwickeln. Dabei könnten zum Beispiel (Sozial-)Roboter, Pflegebrillen, Assistenzsysteme, Software und Apps zur Kommunikation, Organisation, Dokumentation und Planung ausgetestet und potenzielle Einsatzszenarien im Berufsalltag diskutiert werden. Für Sozialunternehmen gibt es ein solches Angebot derzeit: TruDi (Truck für Digitalisierung) reist im Rahmen des Programms „Zukunftszentren KI“ vom BMAS durch Deutschland und zeigt Fach- und Führungskräften die Potenziale digitaler Technologien und künstlicher Intelligenzen. Um die neue Technik näherzubringen, fahren drei Trucks zu interessierten Einrichtungen und lassen Teilnehmende Technologien erproben.<sup>139</sup> Mit einem ähnlichen Angebot, das sich an Hochschulen richtet, können sich angehende Sozialarbeiter\*innen bereits während ihrer akademischen Ausbildung ein eigenes Bild von den Chancen und Grenzen der Digitalisierung machen.

#### Förderung interdisziplinärer Projekte:

Um das Innovationspotenzial Studierender der Sozialen Arbeit zu fördern, können Hochschulen interdisziplinäre Projektkooperationen ermöglichen. Da „[d]ie grafische

---

<sup>138</sup> Emanuel und Weinhardt 2019, S. 214.

<sup>139</sup> vgl. Wolff und Neeb 2022, S. 1 f.

Aufbereitung auf Papier der Oberfläche einer zu entwickelnden App als Ende eines Entwicklungsprozesses [...] keine ausreichende Basis für die Weiterentwicklung zu einer marktfähigen Innovation<sup>140</sup> ist, könnten Studierende der Studiengänge Soziale Arbeit und Informatik Prototypen erarbeiten, umsetzen und evaluieren, bei denen der Nutzen der jeweiligen Zielgruppe im Mittelpunkt steht. Angehende Sozialarbeiter\*innen erkennen im Zuge dessen nicht nur den Bedarf digitaler Angebote, sondern können selbst an der Entwicklung dieser teilhaben. Sie erwerben ein grundlegendes Verständnis über die Leistungsfähigkeit von Software, verstehen Ablauflogiken und Datenstrukturen und lernen nicht zuletzt das Formulieren von Leistungsbeschreibungen. Erkennen und Lösen technischer Herausforderungen fördert gleichzeitig praxisnah die Problemlösungskompetenz von Studierenden. Barcamps oder Hackathons bieten dieser Idee den stimmigen konzeptionellen Rahmen.

#### Digitalisierung als Querschnittsthema:

Aufbauend auf den Gedanken ist zu empfehlen, die Digitalisierung verstärkt als Querschnittsthema und über einzelne Technologien hinaus in allen Modulen zu integrieren. Weber (2020) schlägt dafür vor, neben den zu erlangenden Fach- und Sozialkompetenzen in der Beschreibung der Qualifikationsziele von Lehrveranstaltungen eine Digitalisierungskompetenz mit aufzunehmen. „Damit wäre sichergestellt, dass die jeweiligen Modulinhalte bei der Überführung in das Schema der Modulhandbücher zumindest auf die Digitalisierung hin reflektiert wird.“<sup>141</sup> In der Folge würden angehende Sozialarbeiter\*innen handlungsfeldübergreifend die individuellen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Digitalisierung mitdenken und den Einfluss digitaler Technik auf das eigene professionelle Handeln reflektieren. Mit der Sozialinformatik als übergeordnete Bezugsdisziplin können Studierende auf den planvollen Umgang mit technischen Innovationen am Arbeitsplatz herangeführt werden. Sie umfasst den Umgang mit Hardware und (Fach-)Software, technischen Innovationen und Informationstechnologie im Rahmen der Sozialen Arbeit. Zudem ist ihr ein reflexiver Aspekt inhärent. Studierende der Sozialen Arbeit können sich in Lehrveranstaltungen mit Fragen zum verantwortlichen Einsatz technischer Innovationen und der Informationstechnologie in Gesellschaft und Sozialer Arbeit befassen. Zudem werden die Teilhabe und Benachteiligung von Adressat\*innen durch Technologisierung thematisiert.<sup>142</sup>

---

<sup>140</sup> Schellberg 2020, S. 33.

<sup>141</sup> vgl. Weber 2020, S. 176 f.

<sup>142</sup> vgl. Kreidenweis (2012), S. 19 ff.

## 7 Fazit und Ausblick

Für Hochschulen stellt sich in Zeiten des digitalen Wandels die richtungsweisende Frage, wie sie die Digitalisierung konzeptionell in Modulen integrieren und hochschuldidaktische Formate prüfen können. Nicht erst seit der Corona-Pandemie besteht für Lehrende die zunehmende Notwendigkeit, den eigenen Methodenkoffer um innovative und digitale Formate zu erweitern. In der Sozialen Arbeit rückt ein Thema, welches bis vor wenigen Jahren noch im Hintergrund stand, damit ins Zentrum. Es soll angehenden Sozialarbeiter\*innen eine angemessene Ausbildung ermöglicht werden, um sie für die steigenden, digitalen Anforderungen fachlich zu qualifizieren. Die Bachelorarbeit versteht sich insofern als Plädoyer für die Förderung digitaler Kompetenzen im Rahmen der akademischen Ausbildung. Um dieser gerecht zu werden, bedarf es weiterer Forschung. In Forschungsprojekten gilt es, die für die Soziale Arbeit handlungsbestimmenden Kernkompetenzen mit Blick auf eine digitalisierte Arbeitswelt zu evaluieren. Darauf aufbauend sollte untersucht werden, wie diese in ein bestehendes Curriculum der Sozialen Arbeit integriert werden können. Für den Studiengang besteht andernfalls die Gefahr, bei der Generation Z und Alpha an Attraktivität zu verlieren. Lehrangebote könnten ihnen veraltet erscheinen, weshalb sie sich moderneren Disziplinen zuwenden mag. Dieses Szenario hätte weitreichende Folgen für das Sozialwesen, da auf dem Weg zur digitalen Transformation sozialer Einrichtungen wertvolle, junge Fachkräfte mit hoher digitaler Affinität verloren gingen. Es ist anzuraten, die Studie in drei Jahren erneut durchzuführen, um Entwicklungen über einen längeren Zeitraum zu beobachten und deren Veränderungen unter Studierenden der Sozialen Arbeit zu deuten.

## Literaturverzeichnis

- AAL (o.J.): *Ambient Assisted Living*. <http://www.aal-deutschland.de/> (abgerufen am 01.02.2023).
- Althammer, Thomas (2018): Datenschutz und IT-Sicherheit in Zeiten der Digitalisierung. In: Helmut Kreidenweis (Hrsg.): *Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft. Grundlagen - Strategien – Praxis* (1. Aufl., S. 225-240). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Apollonio, Lisa; Kletzl, Helene & Wächter, Bettina (2020): *Digitale Arbeitswelten von helfenden Berufen. Notwendige Skills und Kompetenzen für eine zukunftsgewandte Arbeit in sozialen Unternehmen*. Regensburg: Walhalla Fachverlag.
- Bandtel, Matthias; Kauz, Leonie & Weißker, Natalia (2021): Data Literacy Education für Studierende aller Fächer. Kompetenzziele, curriculare Integration und didaktische Ausgestaltung interdisziplinärer Lehr-Lern-Angebote. In: Hochschulforum Digitalisierung (Hrsg.): *Digitalisierung in Studium und Lehre gemeinsam gestalten. Innovative Formate, Strategien und Netzwerke* (S. 395-412). Wiesbaden: Springer VS.
- Bastian, Pascal; Schrödter, Mark & Taylor, Brian (2020): Risikodiagnostik und Big Data Analytics in der Sozialen Arbeit. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann & Isabel Zorn (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. (1. Auflage, S. 255-264). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Beranek, Angelika; Hammerschmidt, Peter; Hill, Burkhard & Sagebiel, Juliane (2021): Einführung Big Data, Facebook, Twitter und Co. Soziale Arbeit und digitale Transformation. In: Angelika Beranek, Peter Hammerschmidt, Juliane Sagebiel & Burkhard Hill (Hrsg.): *Big Data, Facebook, Twitter & Co. und Soziale Arbeit* (2. Auflage, S. 9-32). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- bitkom (21. Mai 2019): *Beim Online-Banking sind nur noch Senioren zurückhaltend*. <https://www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Beim-Online-Banking-sind-nur-noch-Senioren-zurueckhaltend> (abgerufen am 09.03.2023).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (August 2017): *Kompetenz- und Qualifizierungsbedarfe bis 2030. Ein gemeinsames Lagebild der Partnerschaft für Fachkräfte*. [https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/a758-16-kompetenz-und-qualifizierungsbedarfe.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/a758-16-kompetenz-und-qualifizierungsbedarfe.pdf?__blob=publicationFile&v=2) (abgerufen am 10.12.2022).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Februar 2019): *BMAS-Prognose „Digitalisierte Arbeitswelt. Kurzbericht*. <https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb526-1k-bmas-prognose-digitalisierte->

- arbeitswelt.pdf;jsessionid=50A8CC7129E570E335D2ECB34A51FCF5.delivery1-replication?\_\_blob=publicationFile&v=1 (abgerufen am 10.12.2022)
- Bundesministerium für Gesundheit (06.02.2023): *Online-Sucht*. <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/begriffe-von-a-z/o/online-sucht.html> (abgerufen am 05.03.2023).
  - Burbulla, Sivanne (2019): *Die digitale Kompetenz Studierender der Sozialen Arbeit*. Nürnberg: Evangelische Hochschule Nürnberg.
  - Cedefop (2018), *Insights into skill shortages and skill mismatch. Learning from Cedefop's European skills and jobs survey*. Luxemburg: Publications Office. Cedefop reference series; No 106.
  - Degenhardt, Silke (2018): Kompetenzen für eine digitalisierte Arbeitswelt – Anforderungen an Aus- und Weiterbildung. In: Helmut Kreidenweis (Hrsg.): *Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft. Grundlagen - Strategien – Praxis* (1. Aufl., S. 259-272). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
  - Dengler, Katharina & Matthes, Britta (2018): Substituierbarkeitspotenziale von Berufen. Wenige Berufsbilder halten mit der Digitalisierung Schritt. *IAB Forum. Das Magazin des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 2018 (4), S. 1-12.
  - DGSA (07.04.2020): *Besser gestern als heute: Digitale Kompetenzen in der (Lehre der) Sozialen Arbeit während der Corona-Krise*. <https://www.blog.dgsa.de/besser-gestern-als-heute-digitale-kompetenzen-in-der-lehre-der-sozialen-arbeit-waehrend-der-corona-krise> (abgerufen am 10.01.2023).
  - Drda-Kühn, Karin; Hahner, Renate & Schlenk, Evelyn (2018): Mit Smartphone, Tablet und Sozialen Medien – Online-Beratung und -Therapie für die Generation der „Digital Natives“. *e-beratungsjournal.net. Fachzeitschrift für Onlineberatung und computervermittelte Kommunikation*, 14 (1), S. 27-37.
  - Emanuel, Markus & Weinhardt, Marc (2019): Professionalisierung von Fachkräften im Kontext von Digitalisierung. In: Stephan Rietmann, Maik Sawatzki & Mathias Berg (Hrsg.): *Beratung und Digitalisierung. Zwischen Euphorie und Skepsis* (S. 205-216). Wiesbaden: Springer VS.
  - Engelhardt, Emily M. (2019): Onlineberatung – Digitales Beratungsangebot für Alle? In: Holger Angenent, Birte Heidkamp & David Kergel (Hrsg.): *Digital Diversity. Bildung und Lernen im Kontext gesellschaftlicher Transformation* (S. 161-173). Wiesbaden: Springer VS.
  - Epe, Hendrik (25.05.2017): *Das gallische Dorf, oder: Digitale Kompetenz in der Sozialen Arbeit*. <https://www.ideequadrat.org/digitale-kompetenz-soziale-arbeit/> (abgerufen am 10.03.2023).

- Erdwiens, Daniel & Seidel Andreas (2022): Zur Verankerung von Themen der Digitalisierung in Modulhandbüchern der Studiengänge Sozialer Arbeit. *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung*, 2022, S. 22-42.
- Ermel, Nicole & Stüwe, Gerd (2019): *Lehrbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim: Beltz.
- ETS (2002): *Digital transformation. A framework for ICT literacy. A report of the international ICT literacy panel*. <https://www.ets.org/Media/Research/pdf/ICTREPORT.pdf> (aufgerufen am 13.01.2023).
- Evangelische Hochschule Nürnberg (23.12.2022): *Modulhandbuch für den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit*.
- FINSOZ e.V. (Oktober 2017): *Positionspapier Digitalisierung der Sozialwirtschaft*. <https://www.finsoz.de/sites/default/files/positionspapier-digitalisierung-2.auflage.pdf> (abgerufen am 02.02.2023)
- Frey, Carl Benedikt & Osborne, Michael A. (17.09.2013): *The Future of Employment: How susceptible are jobs to computerisation?*. [https://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/downloads/academic/The\\_Future\\_of\\_Employment.pdf](https://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/downloads/academic/The_Future_of_Employment.pdf) (abgerufen am 10.12.2022)
- Gapski, Harald (2020): Digitale Transformation: Datafizierung und Algorithmisierung von Lebens- und Arbeitswelten. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann & Isabel Zorn (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. (1. Auflage, S. 156-166). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Gillingham, Philip; Schiffauer, Birte & Seelmeyer, Udo (2020): Internationale Forschung zum Einsatz digitaler Technik in der Sozialen Arbeit. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann & Isabel Zorn (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. (1. Auflage, S. 639-651). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Gilster, Paul (1997): *Digital Literacy*. New York: John Wiley & Sons.
- Gnambs, Timo (2021): The development of gender differences in information and communication technology (ICT) literacy in middle adolescence. *Computers in Human Behavior*, 114, S. 1-10.
- Grogorick, Linda & Robra-Bissantz, Susanne (2021): Digitales Lernen und Lehren: Führt Corona zu einer zeitgemäßen Bildung?. *HMD Praxis der Wirtschaftsinformatik*, 58, S. 1296-1312.
- Helbig, Christian & Roeske, Adrian (2020): Digitalisierung in Studium und Weiterbildung der Sozialen Arbeit. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer,

- Friederike Siller, Angela Tillmann & Isabel Zorn (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. (1. Auflage, S. 333-346). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Hochschulforum Digitalisierung (2016): *The Digital Turn. Hochschulbildung im digitalen Zeitalter. Arbeitspapier Nr. 27*. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.
  - Hoose Fabian, Katrin Schneiders, Anna-Lena Schönauer (2021a): Von Robotern und Smartphones. Stand und Akzeptanz der Digitalisierung im Sozialsektor. In: Maik Wunder (Hrsg.): *Digitalisierung und Soziale Arbeit. Transformationen und Herausforderungen* (S. 97-109). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
  - Hoose, Fabian; Schneiders, Katrin & Schönauer, Anna-Lena (2021b): Akzeptanz und Nutzung digitaler Technologien in der Sozialen Arbeit. In: Carolin Freier, Joachim König, Arne Manzeschke & Barbara Städtler-Mach (Hrsg.): *Gegenwart und Zukunft Sozialer Dienstleistungsarbeit. Chancen und Risiken der Digitalisierung in der Sozialwirtschaft* (S. 49-60). Wiesbaden: Springer VS.
  - Ihme, Jan Marten & Senkbeil, Martin (2017): Warum können Jugendliche ihre eigenen computerbezogenen Kompetenzen nicht realistisch einschätzen?. In: *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 49 (1), S. 24-37.
  - Initiative D21 e.V. (2019): *D21 Digital Index 2018/2019. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft*. [https://initiated21.de/app/uploads/2019/01/d21\\_index2018\\_2019.pdf](https://initiated21.de/app/uploads/2019/01/d21_index2018_2019.pdf) (abgerufen am 28.02.2023).
  - Initiative D21 e.V. (2021): *D21 Digital Index 2020/2021. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft*. [https://initiated21.de/app/uploads/2021/02/d21-digital-index-2020\\_2021.pdf](https://initiated21.de/app/uploads/2021/02/d21-digital-index-2020_2021.pdf) (abgerufen am 28.02.2023).
  - Initiative D21 e.V. (2022): *D21 Digital Index 2021/2022. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft. Vertiefungsthema: Digitale Nachhaltigkeit*. [https://initiated21.de/app/uploads/2022/02/d21-digital-index-2021\\_2022.pdf](https://initiated21.de/app/uploads/2022/02/d21-digital-index-2021_2022.pdf) (abgerufen am 28.02.2023).
  - Kaiser, Tobias (05.03.2019): *Milliarden gegen Massenarbeitslosigkeit*. [https://www.welt.de/print/welt\\_kompakt/article189792565/Milliarden-gegen-Massenarbeitslosigkeit.html](https://www.welt.de/print/welt_kompakt/article189792565/Milliarden-gegen-Massenarbeitslosigkeit.html) (abgerufen am 10.12.2022).
  - Kerres, Michael & Schmidt, Andreas (2011): Zur Anatomie von Bologna-Studiengängen. Eine empirische Analyse von Modulhandbüchern. *Die Hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung*, 2011 (2). S. 173-191.
  - klicksafe (30.01.2023): Cybergrooming. Hilfe bei sexueller Belästigung von Kindern. <https://www.klicksafe.de/cybergrooming> (abgerufen am 01.02.2023).
  - Kollmann, Tobias & Schmidt, Holger (2016): *Deutschland 4.0. Wie die Digitale Transformation gelingt*. Wiesbaden: Springer Gabler.

- Kreidenweis, Helmut (2012): *Lehrbuch Sozialinformatik* (2., überarb. u. aktual. Aufl.). Baden-Baden: Nomos.
- Kreidenweis, Helmut & Wolff, Dietmar (2021): *IT-Report für die Sozialwirtschaft 2021*. Eichstätt-Ingolstadt: Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt.
- Kreidenweis, Helmut (2020): *Sozialinformatik. Digitaler Wandel und IT-Einsatz in sozialen Organisationen* (3. vollst. überarb. Aufl.). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Krotz, Friedrich (2020): Mediatisierung als Konzept für eine Analyse von Sozialer Arbeit im Wandel der Medien. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann & Isabel Zorn (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. (1. Auflage, S. 30-41). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Kutscher, Nadia (2018): Soziale Arbeit und Digitalisierung. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch, Rainer Treptow & Holger Ziegler (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit* (6., überarb. Aufl., S. 1430 – 1440). München: reinhardt.
- Kutscher, Nadia (2019a): Digitalisierung der Sozialen Arbeit. In: Stephan Rietmann, Maik Sawatzki & Mathias Berg (Hrsg.): *Beratung und Digitalisierung. Zwischen Euphorie und Skepsis* (S. 41-56). Wiesbaden: Springer VS.
- Kutscher, Nadia (2019b): Algorithmen und ihre Implikationen für Soziale Arbeit. *Sozialmagazin*, 44 (3), S. 26-35.
- Ley, Thomas & Seelmeyer, Udo (2018): Der Wert der Sozialen Arbeit in der digitalen Gesellschaft. Zur Notwendigkeit der fachlichen Aneignung der „digitalen Transformation“. *Sozial Extra* 42 (4), S. 23-25.
- Ludwig, Christine & Evans, Michaela (2018): Digitalisierung in der Altenpflege: Gestaltungsoptionen und Gestaltungswege für betriebliche Interessenvertretungen. *Forschung Aktuell*, 2018 (12), S. 1-22.
- OECD (2017): *ICT familiarity questionnaire for PISA 2018 (International Option). Main survey version*. [https://www.oecd.org/pisa/data/2018database/CY7\\_201710\\_QST\\_MS\\_ICQ\\_NoNotes\\_final.pdf](https://www.oecd.org/pisa/data/2018database/CY7_201710_QST_MS_ICQ_NoNotes_final.pdf) (abgerufen am 08.11.2022)
- OECD (2019): *OECD Employment Outlook 2019: The Future of Work*, OECD Publishing, <https://doi.org/10.1787/9ee00155-en> (abgerufen am 11.03.2023).
- Reppmann, Manuel & Edinger-Schons, Laura Marie (2021): *Digital-Report 2021. Auswirkung der Corona-Pandemie auf den Non-Profit Sektor*.
- Ruf, Michael (2019): Personalmanagement 4.0. In: Michael Erner (Hrsg.): *Management 4.0 – Unternehmensführung im digitalen Zeitalter* (S. 349-387). Berlin: Springer Gabler.

- Schellberg, Klaus (2020): Die Innovationsbedingungen in der Sozialwirtschaft – Warum der Riese so schwer aufwacht. In: Paul Brandl & Thomas Prinz (Hrsg.): *Innovationen bei sozialen Dienstleistungen. Theoretische Ansätze für eine innovative Zukunft. Band 1* (S. 19-37). Regensburg: Walhalla Fachverlag.
- Schirmer, Dominique (2009): *Empirische Methoden der Sozialforschung*. Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG.
- Schneiders, Katrin (2020): *Sozialwirtschaft und Soziale Arbeit*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Seelmeyer, Udo & Zorn, Isabel (2015): Digitale Technologien in der Sozialen Arbeit – zur Notwendigkeit einer technischen Reflexivität. *Der pädagogische Blick – Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis in pädagogischen Berufen*, 23 (3), S. 134-146.
- Seelmeyer, Uwe & Ley, Thomas (2018): Informationstechnologien in der Sozialen Arbeit. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch, Rainer Treptow & Holger Ziegler (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit* (6., überarb. Aufl., S. 655 – 664). München: reinhardt.
- Sparks, Jesse R.; Katz, Irvin R. & Beile, Penny M. (2016): *Assessing digital information literacy in higher education: A review of existing frameworks and assessments with recommendations for next-generation assessment*. <http://dx.doi.org/10.1002/ets2.12118> (abgerufen am 13.01.2023).
- Statista (21.02.2023): *Absatz von Smartphones in Deutschland bis 2023*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/77637/umfrage/absatzmenge-fuer-smartphones-in-deutschland-seit-2008/> (abgerufen am 09.03.2023).
- Technische Hochschule Nürnberg (2022): *Studienführer für den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit. Studienjahr 2022/2023*.
- Vuorikari, Riina; Kluzer, Stefano & Punie, Yves (2022): *DigComp 2.2: The Digital Competence Framework for Citizens. With new examples of knowledge, skills and attitudes*. <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/50c53c01-abe1-11ec-83e1-01aa75ed71a1/language-en> (abgerufen am 10.03.2023).
- Wagner, Daniel (2018): Soziale Medien: Brücke in die digitale Welt von Stakeholdern und Klienten?. In: Helmut Kreidenweis (Hrsg.): *Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft. Grundlagen - Strategien – Praxis* (1. Aufl., S. 205-214). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Weber, Joshua (2020): Das Studium Sozialer Arbeit im Spiegel der Digitalisierung. Empirische Untersuchung zur modularen Berücksichtigung digitalisierungsbezogener Inhalte in Bachelorstudiengängen Sozialer Arbeit. *np 2020* (2), S. 156-180.

- Weber, Joshua; Baumgartner, Edgar; Tschopp, Dominik & Steiner, Olivier: (2020): Den digitalen Wandel konzeptionell fassen – das Beispiel Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 15 (1), S. 239–252.
- Wohlfahrt Intern (08.06.2022): Unternehmen vor Cyber-Angriffen schützen. <https://www.wohlfahrtintern.de/suchen/newsdetails-suchen/article/unternehmen-vor-cyber-angriffen-schuetzen> (abgerufen am 28.02.2023).
- Wolff, Dietmar & Neeb, Désirée (2022): Digitalisierung. Roadshow für die Sozialwirtschaft. *Sozialwirtschaft aktuell*, 2022 (14), S. 1-3.

## Anhang

### Anhang I: Fragebogen

Liebe Studierende, im Rahmen meiner Bachelorarbeit gehe ich der Frage nach, ob es unter den Studierenden der Sozialen Arbeit **digitale Vorreiter\*innen** gibt. Ziel ist es, den **digitalen Kompetenzindex** zu erfassen und mit Ergebnissen einer Voruntersuchung aus dem Jahr 2019 zu vergleichen.

### Die digitale Kompetenz Studierender der Sozialen Arbeit

1. Ich bin  männlich  weiblich  divers

2. Ich studiere an der  EVHN  TH

im \_\_\_\_\_ . Semester

3. Nach welchen Kriterien hast du dich für ein Studium an deiner Hochschule entschieden?

- Größe der Hochschule  Seminare zur Digitalisierung im Sozialwesen
- virtuelle Lehr- und Lernformen  Entfernung vom Wohnort
- Ruf der Hochschule  \_\_\_\_\_

4. Hätte es negative Auswirkungen auf dein alltägliches Leben, wenn es das Internet und digitale Geräte morgen nicht mehr gäbe?

- ja  nein

5. Inwieweit stimmst du folgenden Aussagen zu?

	Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu
Digitalisierung ist ein relevantes Thema für die Soziale Arbeit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Neue Technologien können die Arbeit im Sozialwesen erleichtern und verbessern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ohne Grundkenntnisse der Digitalisierung habe ich heutzutage kaum noch Chancen auf dem Arbeitsmarkt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## Begriffswissen

### 6. Bitte gib an, inwieweit dir die folgenden Begriffe geläufig sind.

	Den Begriff kann ich erklären.	Ich weiß in etwa, was der Begriff bedeutet.	Der Begriff sagt mir nichts.
Cookies	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cloud	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Algorithmus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bots	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cybergrooming	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Blockchain	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Big Data	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Content-Management-System	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Künstliche Intelligenz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ambient Assisted Living	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 7. Bitte beantworte folgende Fragen.

	ja	eher ja	eher nein	nein
Willst du deine Kompetenzen im Bereich Begriffswissen verbessern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fördern Lehrveranstaltungen deine Kompetenzen in diesem Bereich?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Siehst du deine Hochschule in der Verantwortung, diese Kompetenzen zu fördern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 8. Über welche Begriffe rund um das Thema Digitalisierung wünschst dir Vorlesungsinhalte im Studium Soziale Arbeit?

## Informations- und Datenkompetenz

= Auffinden, Bewerten und Verwalten von Informationen und digitalen Inhalten

### 9. Bitte gib an, inwieweit folgende Aussagen zur digitalen Informationsverarbeitung auf dich zutreffen.

	Trifft voll und ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Bei Internetrecherchen nutze ich mehr als eine Quelle, um mich zu informieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann seriöse von unseriösen Nachrichten im Internet unterscheiden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann verschiedene Dateitypen anhand ihrer Dateierweiterung (z.B. .jpg, .exe, .pdf) identifizieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 10. Bitte beantworte folgende Fragen.

	ja	eher ja	eher nein	nein
Willst du deine Kompetenzen im Bereich Informations- und Datenkompetenz verbessern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fördern Lehrveranstaltungen deine Kompetenzen in diesem Bereich?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Siehst du deine Hochschule in der Verantwortung, diese Kompetenzen zu fördern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 11. Welche Kompetenzen im Bereich Informations- und Datenkompetenz wünschst du dir im Studium Soziale Arbeit?

## Kommunikation und Kollaboration

= Interaktion und Kollaboration mittels digitaler Technologien unter Anwendung angemessener Umgangsregeln

### 12. Bitte gib an, inwieweit folgende Aussagen zur Kommunikation und Kollaboration auf dich zutreffen.

	Trifft voll und ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Ich kann eine Videokonferenz über Tools für virtuelle Treffen einrichten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann Ordner und Dateien in einer Cloud-Anwendung (z.B. Dropbox, iCloud, Google Drive) via Link mit anderen teilen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In verschiedenen sozialen Medien habe ich Online-Profile, auf denen ich mich entsprechend darstelle (z.B. berufliche, öffentliche oder private Profile).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 13. Bitte beantworte folgende Fragen.

	ja	eher ja	eher nein	nein
Willst du deine Kompetenzen im Bereich Kommunikation und Kollaboration verbessern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fördern Lehrveranstaltungen deine Kompetenzen in diesem Bereich?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Siehst du deine Hochschule in der Verantwortung, diese Kompetenzen zu fördern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Welche Kompetenzen im Bereich Kommunikation und Kollaboration wünschst du dir im Studium Soziale Arbeit?

## Gestalten und Erzeugen von Inhalten

= Erzeugen und Bearbeiten digitaler Inhalte und Kenntnis von Urheberrecht

### 14. Bitte gib an, inwieweit folgende Aussagen zur Erstellung von Inhalten auf dich zutreffen.

	Trifft voll und ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Ich kann Texte mit einer Textverarbeitungssoftware (z.B. Word) erstellen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir fällt es leicht, Berechnungen in Tabellenkalkulationsprogrammen (z.B. Excel) durchzuführen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann im Internet frei nutzbare Inhalte von urheberrechtlich geschützten Inhalten unterscheiden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann einen simpel programmierten Code lesen, verstehen und einfache Änderungen daran vornehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 15. Bitte beantworte folgende Fragen.

	ja	eher ja	eher nein	nein
Willst du deine Kompetenzen im Bereich Gestalten und Erzeugen von Inhalten verbessern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fördern Lehrveranstaltungen deine Kompetenzen in diesem Bereich?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Siehst du deine Hochschule in der Verantwortung, diese Kompetenzen zu fördern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 16. Welche Kompetenzen im Bereich Gestalten und Erzeugen digitaler Inhalte wünschst du dir im Studium Soziale Arbeit?

## Problemlösekompetenz

= Erkennen und Lösen technischer Probleme, kreativer Umgang mit digitaler Technik und Erkennen digitaler Kompetenzlücken

17. Bitte gib an, inwieweit folgende Aussagen zur digitalen Problemlösung auf dich zutreffen.

	Trifft voll und ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Ich weiß, wie ich mir mit digitalen Angeboten und Dienstleistungen das Leben vereinfachen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin in der Lage, im Internet Unterstützung bei technischen Problemen zu finden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann anderen erklären, wie sie digitale Tools (z.B. MS Teams, Google Forms) speziell für ihre Bedürfnisse nutzen können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Bitte beantworte folgende Fragen.

	ja	eher ja	eher nein	nein
Willst du deine Kompetenzen im Bereich digitaler Problemlösung verbessern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fördern Lehrveranstaltungen deine Kompetenzen in diesem Bereich?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Siehst du deine Hochschule in der Verantwortung, diese Kompetenzen zu fördern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Welche Kompetenzen im Bereich digitaler Problemlösung wünschst du dir im Studium Soziale Arbeit?

## Sicherheit und Wohlbefinden

= Schutz persönlicher Daten und der Privatsphäre, Schutz der mentalen Gesundheit und digitaler Umweltschutz

### 20. Bitte gib an, inwieweit folgende Aussagen zu Sicherheit und Wohlbefinden auf dich zutreffen.

	Trifft voll und ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Ich habe für unterschiedliche Dienste auch unterschiedliche Passwörter.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann verdächtige E-Mails oder Pop-Ups erkennen, die Datenmissbrauch oder Schaden auf meinem digitalen Gerät verursachen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann Anzeichen für eine Smartphone-/Internetsucht bei mir oder anderen erkennen und wüsste Wege, wie man sich davor schützen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 21. Bitte beantworte folgende Fragen.

	ja	eher ja	eher nein	nein
Willst du deine Kompetenzen im Bereich Sicherheit und Wohlbefinden verbessern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fördern Lehrveranstaltungen deine Kompetenzen in diesem Bereich?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Siehst du deine Hochschule in der Verantwortung, diese Kompetenzen zu fördern?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 22. Welche Kompetenzen im Bereich Sicherheit und Wohlbefinden wünschst du dir im Studium Soziale Arbeit?

## Vorlesungen im Studium Soziale Arbeit

### 23. Bitte bewerte folgende Aussagen über Lehrveranstaltungen in deinem Stundenplan.

	Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu
Vorlesungen in meinem Stundenplan vermitteln Wissen...				
zur Bedeutung von Mediatisierungsprozessen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zur digitalen Kommunikation mit Adressat*innen. (z.B. Onlineberatung, aufsuchende Arbeit mit Medien)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zum organisationalen Handeln mit digitalen Medien (z.B. Arbeit mit elektronischen Fallakten, softwarebasierte Diagnostik)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zur digitalen Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Social Media Marketing, Einrichtungs-Websites)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu medienpädagogischen Handeln.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 24. Welche Inhalte rund um die Digitalisierung, die du dir im Studium Soziale Arbeit wünschst, wurden bisher nicht thematisiert?

**Vielen Dank für deine Teilnahme!**

Anhang II: Übersicht der thematischen Untergliederung genannter digitaler Kompetenzen

Überbegriff	Themen
Informations- und Datenkompetenz	digitale Literaturrecherche und -verwaltung, Umgang mit Datenbanken, digitale Auswertung erfasster Daten, Erkennen seriöser Quellen
Software-Kompetenz	Dokumentationssoftware, ADM-Systeme, assistierende Technologien, Open Source-Software, Software zur Kollaboration
Software-Kompetenz für Microsoft Office	Excel, PowerPoint, Outlook
Kompetenzen im Bereich Datenschutz und Sicherheit	DSGVO, Kriterien datenschutzkonformer Software, Urheberrecht, Schutz vor Cyberkriminalität
Social Media-Kompetenz	Best Practices sozialer Organisationen, Entwicklung von Social Media-Konzepten, Umgang mit Content Management Systemen
Entwicklung digitaler Angebote	Digital Streetwork, Gamification, Onlineberatung
Entwicklung digitaler Software	Einführung in Programmiersprachen
Kompetenzen zur reflexiven Nutzung	Medienkonsum und Gesundheitsförderung, -gefährdung, digitale Rollenkompetenz
Kompetenz zu medienpädagogischen Themen der Sozialen Arbeit	Cybermobbing, Hass im Netz, Cybergrooming, Smartphone- und Internet-Sucht, Fake News

## **Erklärung**

1. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe.
2. Ich versichere, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die Standards guten wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten zu haben.
3. Die gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zum Schutz der Urheberrechte wurden von mir beachtet.
4. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in die Bibliothek der Evangelischen Hochschule aufgenommen wird.
5. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird.

Nürnberg, den 12.03.2023